

- 22) vgl. Der Staat, 4, 435bff.; Phaidros, 246aff.; Timaios, 69c-71a
- 23) Chamberlain, a. a. O., S. 153f.
- 24) Johannes Hirschberger, Geschichte der Philosophie, Bd. 1, Freiburg 1976/11, S. 274
- 25) Max Pohlenz, Die Stoa. Geschichte einer geistigen Bewegung, Bd. 1, Göttingen 1978/5, S. 153
- 26) Georg Wöhrle, „Der ‚freie Sklave‘. Antike Sklaverei und das Konzept der ‚inneren Freiheit‘“, in Elisabeth Herrmann-Otto (Hrsg.), Unfreie Arbeits- und Lebensverhältnisse von der Antike bis in die Gegenwart. Eine Einführung, Hildesheim 2005, S. 39
- 27) Malte Hossenfelder, „Die Philosophie der Antike 3, Stoa, Epikureismus und Skepsis“, in: Wolfgang Röd (Hrsg.), Geschichte der Philosophie, Bd. 3, München 1985, S. 45
- 28) Pohlenz, a. a. O., S. 155
- 29) Hirschberger, a. a. O., S. 271
- 30) Seneca, epistulae morales, 75, 18
- 31) Pohlenz, a. a. O., S. 114f.
- 32) Maximilian Forschner, Oikeiosis. Die stoische Theorie der Selbstaneignung, S. 169
- 33) Pohlenz, a. a. O., Bd. 1, S. 332-334
- 34) Seneca, epistulae 1, 1
- 35) R. F. Stalley, a. a. O., S. 156ff.
- 36) Näheres über Heraklit und seine Logos-Lehre bei Karl-Martin Dietz, Metamorphosen des Geistes, Band 3: Heraklit von Ephesus und die Entwicklung der Individualität, Stuttgart 2004
- 37) Seneca, epistula 120, 22, Übersetzung: Ernst Glaser-Gerhard
- 38) Vollenweider, Freiheit in der Stoa, S. 30f.
- 39) Christoph Enders, Die Menschenwürde in der Verfassungsordnung, Tübingen 1997, S. 412
- 40) Christoph Groos, Innere Freiheit. Eine Rekonstruktion des grundgesetzlichen Würdebegriffs, Göttingen 2011; s. dazu auch Karl-Martin Dietz, „Menschenwürde als innere Freiheit“, in: die Drei 3/2013, S. 25-32.
- 41) Ernst-Wolfgang Böckenförde, Vom Wandel des Menschenbildes im Recht, Münster 2001, S. 17
- 42) Nach Enders, S. 412
- 43) Böckenförde S. 25

KARL-MARTIN DIETZ, Heidelberg

(Fehl-)Entscheidung an der Rhône:

Warum Hannibal die riskante Alpenroute wählt

Die Wahrheit eines Verfahrens ist nur eine Theorie über die Wirklichkeit.

FERDINAND VON SCHIRACH

Auch wenn das militärische Genie Hannibals unbestritten bleibt, so bedeutet diese Einschätzung keineswegs, dass er in allen militärischen Entscheidungen immer richtig lag.

KARL CHRIST

Fragestellung

HANNIBALS Überquerung der Alpen zu Beginn des Zweiten Punischen Krieges (218 - 201)³ gilt als eine der bemerkenswertesten militärischen Leistungen in der Antike.⁴ Zu Recht? Mit einer kompletten Armee nahm er in bewusster Entscheidung in Angriff, was bis dahin noch kein Heerführer gewagt hatte,⁵ jedenfalls nicht mit einem solch großen Heer. Und das auch noch im Herbst „bei winterlichen Bedingungen“.⁶ Es stellt sich natürlich immer wieder die Frage nach den Gründen seiner Strategie. Der Ausgangspunkt: Einen Tag nach Überquerung der Rhône, am 26. August 218 v.Chr.,⁷ brach er mit 38.000 Infanteristen, 8000 Kavalleristen und 37 Elefanten⁸ auf, um das Gebirge – auf welcher Route auch immer⁹

– zu überqueren. Zwar kamen schon POLYBIOS Zweifel, ob denn der eingeschlagene Weg wirklich so gefährlich gewesen sei.¹⁰ Andererseits erwähnt er hohe Verluste, wonach nur 20.000 Infanteristen und 6000 Reiter, aber alle 37 Elefanten¹¹ Italien erreicht hätten. Doch trotz der herben Einbußen hat sich dieses Vabanquespiel als fester Bestandteil in unserem Geschichtsbild verankert, und zwar gepaart mit großer Bewunderung. Allein den Gewaltmarsch überhaupt bewältigt zu haben, ließ den Feldherrn schon zu Lebzeiten zur Legende werden und begründet bis heute seinen heldenhaften Ruf. Allerdings wussten Historiker zu allen Zeiten kaum eine befriedigende Antwort auf eine in diesem Kontext doch entscheidende Frage zu geben: Warum nur ist der Karthager, der

bei Kriegsausbruch etwa 29 Jahre alt war, dieses enorme Wagnis in der winterlichen Bergwelt überhaupt eingegangen? Auch neuzeitliche Feldherren wie etwa BERNARD LAW MONTGOMERY¹² und NIGEL BAGNALL¹³, die sich eingehend mit Schlachten und Feldzügen in der Antike befasst haben, stellen diese Frage erst gar nicht¹⁴ oder nur am Rande. Ausgehend von den antiken Quellen wird in diesem Aufsatz eine Antwort gegeben, die sich soweit wie möglich an den Überlieferungen orientiert, weniger an Interpretationen, die häufig vor lauter Bewunderung für den Coup den Blick auf die Realitäten verlieren. Geschichte aber ist nun einmal ein Prozess. Deshalb wird nicht versucht, den Alpenübergang *ex post* zu (v)erklären. Vielmehr werden umgekehrt die in diesem Zusammenhang wichtigen Ereignisse bis zur Entscheidung an der Rhône geschildert, um dann mit der Summe dieser Faktoren die Frage zu beantworten, warum Hannibal nach Überschreiten des Flusses und einem Moment des Zögerns an der Alpenroute festhielt. Dabei werden die Quellen, um es mit ROBIN LANE FOX auszudrücken, „im Sinne des Mitgeteilten, nicht gegen den Strich“¹⁵ gelesen – es sei denn, sie erweisen sich als offenkundig falsch. Oder mit Polybios, der meint, dass die Leser das Ansehen des Geschichtsschreibers zwar nicht geringachten, aber nicht allein für entscheidend halten, sondern sich ihr Urteil aus den Tatsachen selbst bilden sollen.¹⁶

Eine besondere Schwierigkeit ergibt sich allerdings aus der einseitigen Quellenlage, da karthagische Aufzeichnungen 146 bei der Zerstörung der Stadt durch die Römer offenbar komplett vernichtet wurden.¹⁷ Dass es sich bei den beiden wichtigsten Quellen POLYBIOS und LIVIUS um generell Rom-freundliche Autoren handelt, wird keineswegs übersehen.¹⁸ Fragen nach ihren Gewährsleuten müssen weitgehend unbeantwortet bleiben. PEDRO BARCELÓ bemerkt mit Recht, dass „jede Bewertung der historischen Rolle, welche den karthagischen Akteuren zugewiesen wird, ihre nachträgliche Instrumentalisierung durch die romfreundlichen Autoren“¹⁹ zu berücksichtigen habe. Also verspricht bei fehlender Parallelüberlieferung als einziger Weg die Suche nach „inneren Unwahrscheinlichkeiten, konzeptionellen Brüchen und logischen

Widersprüchen“²⁰ Erfolg, gezielte Manipulationen oder auch schlichte Fehler aufzuspüren – ganz im Sinne des Polybios. Zudem gilt es, jene anscheinend unverrückbare Perspektive abzulegen, wie sie bei sehr vielen Historikern – antiken wie neuzeitlichen – an einer Stelle anzutreffen ist: der (nahezu grenzenlosen) Bewunderung für Hannibals Wagnis. Ein nüchterner Blick auf einige grundlegende Zahlen und Fakten erweitert die Perspektive jedoch ungemein und erlaubt eine ganz andere Bewertung, nämlich eine offenkundige Fehlentscheidung des Karthagers an der Rhône. Es sei denn, man betrachtet die Zahlenangaben bei Polybios an dieser Stelle einfach als falsch. Einschätzungen, wie sie sich bis in die neueste Literatur finden, dass etwa Hannibal mit Hilfe seines ausgezeichneten Geheimdienstes und wegen guter Vorbereitung die Alpen unter akzeptablen Verlusten überschreiten konnte, sind jedenfalls kaum haltbar.²¹

Die politische und militärische Ausgangslage

Die politische Lage in der zweiten Hälfte der 220er Jahre hatte sich nach einer Phase der nahezu reibungslosen Abwicklung von Reparationsleistungen als Folge des Ersten Punischen Krieges²² wieder zugespitzt. Generell kann festgestellt werden: Karthago erholte sich erstaunlich schnell von der Niederlage. Und der „Grundstock für die Regenerierung“ lag in Hispanien.²³ Doch der strategische Hintergrund, wie ihn schon THEODOR MOMMSEN für die Zeit nach dem Ende des Ersten Punischen Krieges beschrieben hatte, besitzt noch immer Gültigkeit:

„Man hatte schon ähnliche Schläge erfahren; man hatte mit den Massalieten, den Etruskern, den sizilischen Griechen teilen müssen, was man früher allein besessen; auch das was man jetzt noch hatte, Afrika, Spanien, die Pforten des atlantischen Meeres, reichte aus, um mächtig und wohlgenut zu leben. Aber freilich, wer bürgte dafür, daß wenigstens dies blieb?“²⁴

Als Ausgangspunkt für die konkreten militärischen Überlegungen beider Seiten zu einem neuen Waffengang hat die Einnahme Sagunts (im Spätjahr 219) zu dienen,²⁵ da bis zu diesem Zeitpunkt auch wesentliche Teile der karthagischen Kräfte durch die Belagerung der Stadt an

der spanischen Mittelmeerküste eingesetzt waren und die Römer deshalb nicht mit einem Angriff zu rechnen hatten.²⁶ Zudem unterschätzten sie offenkundig die Fähigkeiten der Karthager.²⁷ Rom konnte sich den Problemen in Nord-Italien mit den Kelten und mit dem Makedonen unter König PHILIPP V. widmen, die nach dem Ersten Illyrischen Krieg (229/28) zu Feinden Roms geworden waren.²⁸ Erst die Einnahme Sagunts stellte gleichsam die *conditio sine qua non* für die Möglichkeit eines Krieges dar – für Karthago ebenso wie für Rom. Ob Hannibal schon zu diesem Zeitpunkt die zweite ganz große Auseinandersetzung mit der aufstrebenden Macht auf dem italischen Festland plante, ist zumindest ungewiss.²⁹ Mit dem Angriff auf Sagunt nahm er einen Krieg wohl in Kauf. Er ging vermutlich davon aus, dass Rom die sich bietende Gelegenheit auf keinen Fall verstreichen lassen würde.³⁰ Allerdings konnte Hannibal die Zeit der Belagerung für Sondierungen bei den keltischen Fürsten im Alpenraum und der Po-Ebene nutzen. Den Entschluss zum Krieg befördert haben dann in erster Linie die Antworten, die seine Boten im Frühjahr 218 mitbrachten; aber auch die aggressive Haltung der römischen Gesandtschaft (im Jahre 220),³¹ die erst zu ihm nach Neu-Karthago kam und dann weiter nach Karthago reiste, hat vor dem Hintergrund des römischen Expansionsdrangs Hannibal gewiss in seiner Entscheidung zum Losschlagen bestärkt. Und zwar mit ausdrücklicher Billigung der karthagischen Machthaber, keineswegs gegen sie.³² Hannibal kam letztlich zu dem Schluss, dass es besser sei, selbst die Initiative zu ergreifen, als sich in die Defensive drängen zu lassen. Darin bestärkt hatte ihn eine weitere römische Delegation, die nach dem Fall Sagunts vor der karthagischen Ratsversammlung gefordert hatte, entweder Hannibal auszuliefern oder das Risiko eines Krieges einzugehen.³³

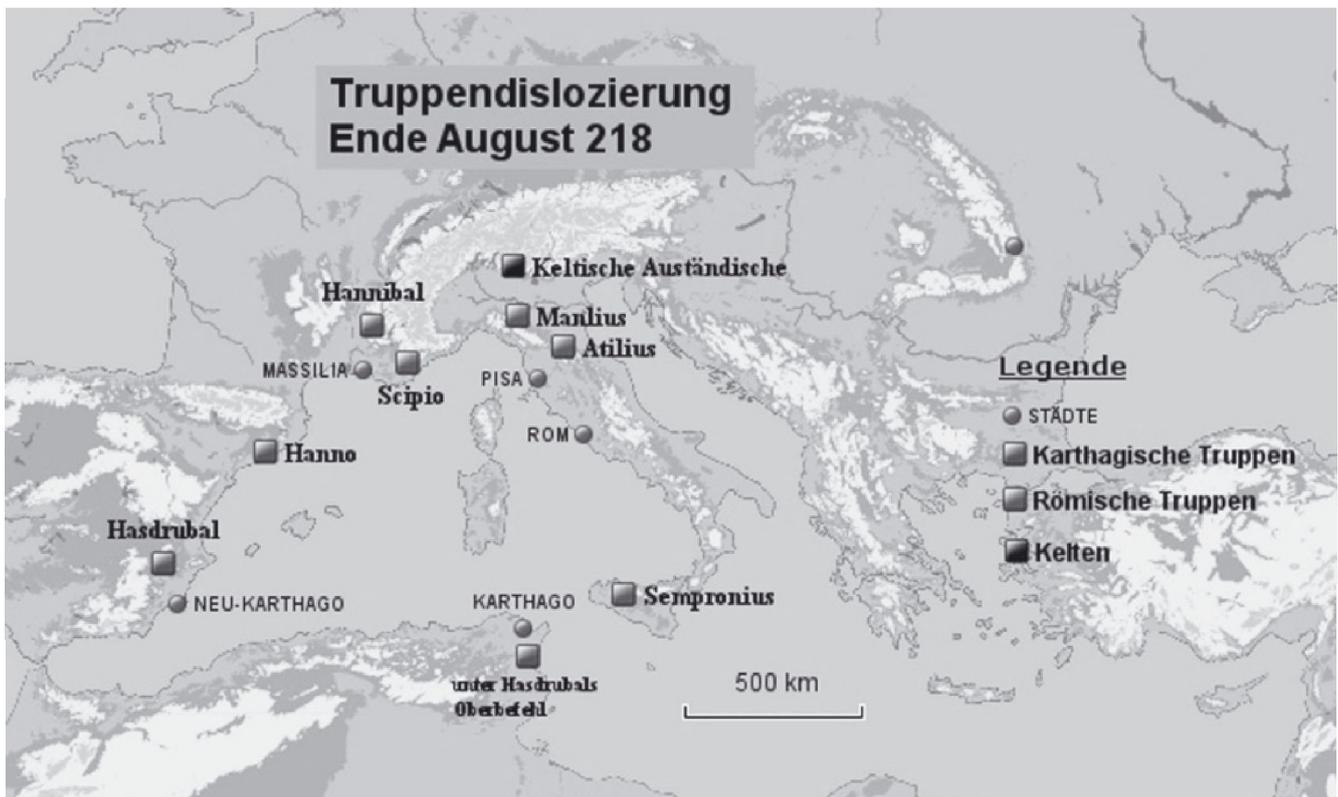
Hannibals Vorbereitungen

Da es bei dem geplanten Unternehmen ganz entscheidend „auf die Einsatzbereitschaft und Leistungsfähigkeit“ des Heeres ankam und „Hannibal von dessen Zuverlässigkeit überzeugt“³⁴ war, ging er verantwortungsbewusst mit seinen Soldaten um: Er schickte seine Verbände im Winter

219/218 auf Heimaturlaub.³⁵ Der Feldherr konnte sich auch ihrer Zuverlässigkeit sicher sein,³⁶ denn seine „karthagischen, numidischen und hispanischen Elitetruppen waren ihm völlig ergeben. Jahrelang hat er sie erprobt und optimiert“.³⁷ Schon diese Einschätzung aber hätte nahezu zwangsläufig dazu führen müssen, dass Hannibal römische Streitkräfte attackierte und möglichst vernichtete, wo und wann immer sich ihm dazu die Gelegenheit bot.³⁸ Hinzu kam noch der nicht eben unwichtige Faktor, dass die „hispanische Infanterie der römischen ebenbürtig war, der numidischen Kavallerie hatten die Römer wenig entgegenzusetzen“.³⁹ Nicht zuletzt sollten auch die karthagischen Kriegselefanten eine wesentliche Rolle spielen, „vorausgesetzt, dass sie den überaus langen und beschwerlichen Weg überstanden“.⁴⁰ Und genau aus diesem Grund erscheint es in höchstem Maße kontraproduktiv, das gesamte Unternehmen aufs Spiel zu setzen, die Truppe durch einen riskanten Marsch über die Alpen zu gefährden, bevor sie dem ersten Römer gegenüberstand. Es sei denn, Hannibal wäre davon überzeugt gewesen, das Gebirge nahezu ohne Verluste überschreiten zu können.

Zur Erkundung des Marschweges benötigte Hannibal sichere Informationen. Er hat wohl gewusst, dass „seit Jahrhunderten intensive Handelsverbindungen aus dem Süden Iberiens durch Südfrankreich über die Alpen nach Oberitalien“⁴¹ bestanden. Daher musste er Verbindung aufnehmen mit den keltischen Fürsten in den Alpen und in der Po-Ebene, denn schließlich sollten sie möglichst viele Truppen stellen.⁴² Hannibal wollte ferner auf den Faktor Überraschung setzen, d. h. eine hohe Marschgeschwindigkeit zu erreichen, um so schnell wie möglich nach Italien zu gelangen, während umgekehrt die Römer ihn so weit wie möglich von ihrem Kerngebiet fernhalten wollten.⁴³

Wir wissen wenig darüber, wie gefährlich Hannibal die Alpenroute selbst einschätzte⁴⁴ und inwieweit er dazu auf Grund seiner Informationen überhaupt in der Lage war.⁴⁵ Generell jedoch galt sein Nachrichtenwesen dem römischen als „weit überlegen“.⁴⁶ Aber traf dies auch auf küstenferne Regionen zu? Die allgemein anerkannte „logistische Meisterleistung“ der Alpen-Überquerung



Karte 1: Dislozierung der Truppen nach Überschreiten der Rhône durch Hannibals Armee

wird zwar vorzugsweise der „geheimdienstlichen Aufklärung und Beeinflussung der angetroffenen Bevölkerungen“⁴⁷ zugeschrieben, doch gerade für die Alpen gibt es zu dieser Annahme keine Belege,⁴⁸ eher trifft das genaue Gegenteil zu.⁴⁹ Allein die Tatsache, dass der karthagische Feldherr die Überquerung der Berge wagte, lässt den Schluss zu, dass er davon ausging, keine allzu großen Verluste zu riskieren.⁵⁰ Vielleicht mit den Keltenzügen in den Jahren zuvor als Vorbild.⁵¹

Dislozierung der Truppen

Ausgangspunkt von Hannibals Überlegungen war die Annahme, dass die Römer in Spanien und vor Karthago landen würden, um in diesen „Kerngebieten karthagischer Macht die Entscheidung“⁵² zu suchen. Um diese Pläne zu durchkreuzen, wollte der Karthager ihnen mit einem vergleichbaren Schachzug zuvorkommen. Die Angriffe des syrakusanischen Alleinherrschers AGATHOKLES (310 - 307) und des römischen Konsuls M. ATILIUS REGULUS (256) auf die karthagische Zentrale waren Warnung und Lehre zugleich. Also sollte ein karthagisches Heer so schnell wie möglich nach Italien gelangen.⁵³

1. Karthago

In Karthago und Umgebung konzentrierte Hannibal (nach dem Grundsatz: Spanier nach Afrika und Afrikaner nach Spanien)⁵⁴ 13.850 Infanteristen, 870 balearische Schleuderer und eine bunt gemischte Reiterei von 1200 Mann.⁵⁵ In Spanien standen unter dem Kommando von Hannibals Bruder HASDRUBAL an Fußtruppen 11.850 Afrikaner, 300 Ligurer, 500 Balearen – insgesamt 12.650 Mann. Hinzu kam die Reiterei aus 300 Libyphöniziern, 1800 Numidern und Mauren, 200 Ilergeten aus Spanien – insgesamt 2300 Reiter – sowie 14 Elefanten. Die Flotte zum Schutz der Küste bestand aus 50 Fünfruderern und zwei Vierruderern, von denen aber nur 32 Fünfruderer einsatzbereit waren.⁵⁶ Hannibal setzte sich in Neu-Karthago mit 90.000 Fußsoldaten und 12.000 Reitern in Marsch.⁵⁷ Die Zahlen bei APPIAN sind identisch. Allerdings erwähnt er auch 37 Kriegselefanten.⁵⁸ Ein neuzeitlicher Stratege wie Feldmarschall NIGEL BAGNALL hält diese Angaben für realistisch.⁵⁹

Zur Sicherung der Region zwischen Ebro und dem Gebirge (inklusive der strategisch wichtigen Pässe nach Gallien) ließ Hannibal unter dem Kommando des HANNO 10.000 Infanteristen und

1000 Reiter zurück.⁶⁰ Sie hatten aber noch eine zweite, bislang kaum beachtete Aufgabe: Diese Streitmacht bildete den Korke im Flaschenhals, der den Zugang von Gallien nach Spanien verstopfen sollte. Es verblieben somit unter Hannibals Kommando 80.000 Fußsoldaten und 11.000 Reiter, von denen aber noch die Verluste (in unbekannter Höhe), die bei den Kämpfen zwischen Ebro und Pyrenäen zu verzeichnen waren, abzuziehen sind.⁶¹ Als dieses Heer den Anstieg in die Pyrenäen begann, kehrten 3000 Mann karpetanisches Fußvolk⁶² um, weil ihnen an dieser Stelle offenkundig bewusst wurde, dass es unmöglich sein werde, die Alpen zu übersteigen.⁶³ Daraufhin sah sich Hannibal seine Truppe noch einmal auf unsichere Kantonisten hin durch und schickte weitere 7000 Infanteristen zurück, sodass ihm rechnerisch noch 70.000 Fußsoldaten und 11.000 Reiter blieben (ohne Berücksichtigung der Verluste aus den Gefechten zwischen Ebro und den Pyrenäen).⁶⁴

2. Rom

Die Römer gingen vor Beginn der Auseinandersetzungen davon aus, dass „der Krieg in Spanien geführt“⁶⁵ werde und auch um Spanien.⁶⁶ Allerdings war Rom zum Zeitpunkt der Einnahme Sagunts (Herbst 219) nicht gerade gut für einen neuen Waffengang mit Karthago gerüstet. Kurz zuvor hatte man die italischen Kelten – die durch Abteilungen aus dem Rhône-tal unterstützt worden waren – in Norditalien besiegt, doch von einer ruhigen Nordgrenze konnte keineswegs die Rede sein. Die Kelten südlich des Po (Boier, Lingonen, Anaren) hatten sich 223 ergeben. Ein Jahr später endeten auch die Kämpfe nördlich des Flusses gegen die Insubrer für die Römer erfolgreich: Comum (Como) und Mediolanum (Mailand) wurden eingenommen. Doch selbst „219 herrschte an dieser Front noch keineswegs Ruhe“.⁶⁷ Zur Sicherung des Gebiets jenseits des Po wurden 218 die beiden latinischen Kolonien Placentia⁶⁸ und Cremona⁶⁹ mit jeweils 6000 Siedlern angelegt.⁷⁰

Bei der Verlosung der Provinzen unter den beiden Konsuln erhielt P. CORNELIUS SCIPIO Spanien zugewiesen, Ti. SEMPRONIUS LONGUS Afrika inklusive Sizilien.⁷¹ Insgesamt stellte der

Senat bereit: Sechs Legionen mit 24.000 Infanteristen und 1800 Reitern; von den Bundesgenossen wurden zudem 40.000 Fußsoldaten und 4400 Reiter gestellt, was in Summe 64.000 Infanteristen und 6200 Reiter ergibt. Zum Transport standen 220 Kriegsschiffe und 20 Yachten zur Verfügung.⁷²

Davon erhielt Sempronius Longus zwei Legionen zu je 4000 Mann und 300 Reiter, von den Truppen der Bundesgenossen 16.000 Mann und 1800 Reiter – in Summe 24.000 Fußsoldaten und 2400 Reiter, dazu 160 Kriegsschiffe und zwölf Yachten.⁷³ Der Auftrag lautete, Sizilien zu sichern und den Angriff auf Karthago zu wagen, wenn sichergestellt sei, dass Scipios Truppen zur Abwehr eines karthagischen Gegenschlags genügen.⁷⁴

CORNELIUS SCIPIO wurden nur 60 Kriegsschiffe unterstellt, weil der Senat zu Recht davon ausging, dass Karthago nicht in der Lage sein würde, Römisches Territorium über See anzugreifen. Er sollte also auf dem Landweg Spanien erreichen mit vier vollzähligen Legionen sowie mit 14.000 Fußsoldaten und 1600 Reitern von den Bundesgenossen, in Summe also mit 30.000 Infanteristen und 2800 Reitern.⁷⁵

Zusätzlich erhielt der Prätor LUCIUS MANLIUS noch zwei Legionen und 600 Reiter, dazu die restlichen 10.000 Mann und 1000 Reiter von den Bundesgenossen – macht zusammen 18.000 Infanteristen und 1600 Reiter. Laut LIVIUS wurde er damit nach Oberitalien geschickt, ohne dass an eine Verwendung in den Operationen von Scipio und Sempronius Longus gedacht wurde .

Die Operationspläne

1. Hannibal

Der Karthager ging ebenso gewagt wie simpel vor. Sein Operationsplan für den Kampf gegen das verhasste Rom bestand in der Grundidee, mit dem Heer so schnell wie möglich bis nach Italien vorzustoßen,⁷⁷ um im Lande des Gegners die Entscheidung zu suchen.⁷⁸ Ob er darüber hinaus „klare Vorstellungen über militärische und politische Ziele seines Unternehmens hatte“,⁷⁹ ist fraglich.⁸⁰ Dieser Plan basiert mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auf Überlegungen HAMILKAR BARKAS’⁸¹ Hannibals Vater hatte unmittelbar

nach Ende des Ersten Punischen Krieges den Söldneraufstand in Nordafrika niedergeschlagen (242/1 - 237) und anschließend in den eroberten spanischen Gebieten den Boden für den Angriff auf Italien bereitet.⁸² HASDRUBAL, karthagischer Oberbefehlshaber zwischen Hamilkar und Hannibal (229 - 221), unternahm dagegen nichts, was auf einen geplanten Angriff auf Rom schließen lassen könnte.⁸³ Im Gegenteil, er handelte den Vertrag aus, der den Ebro als Grenze festlegte⁸⁴ und die Anerkennung der karthagischen Eroberungen in Spanien durch die Römer implizierte.⁸⁵

Ganz anders Hannibal. Über ihn schreibt Livius, dass er quasi am Tage seiner Ernennung zum Feldherrn beschloss, den Krieg gegen Sagunt – und damit wohl auch gegen Rom – zu eröffnen.⁸⁶ Selbst wenn man es hier offenkundig mit römischer Kriegspropaganda zu tun hat, ist es nicht auszuschließen, dass Hamilkar ein Operationsplan vorschwebte, der den Marsch über die Alpen schon einschloss.⁸⁷ Dieser Plan dürfte beinhaltet haben, schnell nach Italien vorzustoßen, um nach Überquerung der Alpen und verstärkt durch keltische Truppen aus der Po-Region den Einfall ins italische Kernland zu wagen. Falls eine römische Armee die südfranzösische Küste entlang nach Westen vorstoßen sollte, war eine Bekämpfung dieser Armee erforderlich: entweder an den Pyrenäen-Pässen durch Hanno, ggf. verstärkt mit Hasdrubals Truppen (bei Neu-Karthago) oder in Nord-Italien, falls die römischen Truppen umkehren sollten.⁸⁸

Auf diese Weise böte sich Hannibal die Chance, die römischen Streitkräfte nacheinander bekämpfen zu können: zunächst zusammen mit den Kelten den in der Po-Ebene stehenden MANLIUS, dann den nach Nord-Italien zurückkehrenden SCIPIO und schließlich den ebenfalls nach Nord-Italien eilenden SEMPRONIUS, um nach entsprechenden Siegen den Abfall römischer Bundesgenossen zu provozieren. Das Ziel aber bestand keineswegs in der Vernichtung Roms, sondern es sollte – wie dem Vertrag zwischen Hannibal und PHILIPP V. von Makedonien zu entnehmen ist – „auf den Status einer Mittelmacht reduziert, die italische Wehrgemeinschaft als Machtinstrument zerschlagen werden“.⁸⁹ BARCELÓ nennt drei

Kriegsziele: 1. Abwendung jeglicher Kriegshandlungen vom afrikanischen Boden, 2. Behauptung der spanischen Besitzungen, 3. Wiedereroberung Siziliens und Sardiniens.⁹⁰ Finanziert werde der Feldzug aus Hispanien, koordiniert in Karthago.⁹¹

2. Rom

Die Römer wollten ebenfalls in die Offensive gehen, sie hatten allerdings den Feind „Zeit und Ort bestimmen lassen“.⁹² Sie versuchten, den aus Spanien erwarteten Angriff zu konterkarieren und umgekehrt die Entscheidung in der dortigen karthagischen Machtbasis sowie in Afrika zu suchen. Deshalb sollte ein Konsul Hannibals Truppen in Spanien angreifen und vernichten, während der andere die Belagerung Karthagos vorbereitete. Das allerdings setzte voraus, dass Scipio Spanien erreichte, bevor Hannibal die Pyrenäen überqueren konnte. Man war sich aber in Rom seiner Sache ziemlich sicher.⁹³ Die Senatoren rechneten offenkundig gar nicht damit, in Italien Krieg führen zu müssen, sondern gingen wie selbstverständlich von Spanien aus,⁹⁴ und zwar mit der festen Absicht, Sagunt als Basis für den Krieg benutzen⁹⁵ zu können. Sagunt sollte als wichtiger Brückenkopf dienen, so plante es Rom für den als unvermeidlich betrachteten und auch angestrebten zweiten Krieg gegen Karthago.⁹⁶ Allein aus dieser Absicht heraus erklären sich die juristischen Spitzfindigkeiten um die Auslegung des LUTATIUS-Vertrages am Ende des Ersten Punischen Krieges (einschließlich der Ergänzung bei der erzwungenen Abtretung Sardiniens im Jahr 237) und des Ebro-Abkommens mit Hasdrubal (226/25).⁹⁷

Entwicklung bis zur Überquerung der Rhône

Diesen Plänen gemäß schickten beide Seiten ihre Truppen in die vorgesehenen Einsatzräume. Während aber Hannibal dabei vergleichsweise schnell und deshalb erfolgreich war, scheiterten die Römer in dieser Phase des Krieges ziemlich kläglich – nicht zuletzt an ihrer Überheblichkeit. Denn zwar hatte der Senat vom Aufbruch Hannibals wie von dessen Überschreiten des Ebro erfahren, die eigenen hochtrabenden Kriegspläne revidierte er jedoch nicht,⁹⁸ obwohl sich die

römischen Truppen zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht auf den Weg gemacht hatten.⁹⁹ Die Chance zur Anpassung an die neue Lage hätte also bestanden, stattdessen hielt Rom, das die klare Schwerpunktbildung Hannibals erkannte, an der Aufsplitterung seiner Truppen fest.¹⁰⁰ Hannibal aber überquerte mit dem neugegliederten Heer, das jetzt 50.000 Infanteristen und 9000 Kavalleristen umfasste,¹⁰¹ die Pyrenäen und stieß nach Gallien vor. Zwischen den Pyrenäen, die er küstennah überwand, und der Rhône traf Hannibal auf keine größeren Probleme, entsprechend schnell kam er vorwärts. Bei Iliberri,¹⁰² rund 15 Kilometer südöstlich des heutigen Perpignan, erkaufte er sich den ungehinderten Durchmarsch und zog an Ruscina (eben Perpignan) vorbei¹⁰³ weiter die Küste entlang.

Unterdessen sahen sich die Römer mit neuen Schwierigkeiten in der Po-Region konfrontiert. Die Boier und die von ihnen aufgewiegelten Insubrer probten den Aufstand wegen der lateinischen Kolonien Placentia und Cremona, indem sie sowohl die römischen Landvermesser als auch die Landbevölkerung in Angst und Schrecken versetzten.¹⁰⁴ Daraufhin rückte der Prätor L. MANLIUS mit seiner Truppe wütend¹⁰⁵ sowie unter Verlusten durch Hinterhalte auf Mutina (heute Modena) und dann nach Tannetum (knapp 20 Kilometer nordwestlich von Mutina) vor. Ihm zu Hilfe schickte der Senat den Prätor C. ATILIUS mit einer Legion und 5000 Mann Bundesgenossen¹⁰⁶ aus dem Heer des Scipio, insgesamt also etwa 10.000 Soldaten.¹⁰⁷

Zudem hob Scipio eine neue Legion aus, aber wohl keine Bundesgenossen, so dass er jetzt mit 25.000 Infanteristen, 2800 Reitern und 60 Kriegsschiffen Hannibal entgegen zog.¹⁰⁸ Beiden war der Weg durch das Ziel und die Geografie vorgegeben: Der Römer marschierte die Küste Etruriens und Liguriens entlang Richtung Massilia.¹⁰⁹ Dort schlug er – am östlichen Mündungsarm der Rhône – im August 218 sein Lager auf. Die Schiffe fuhren parallel dazu und ankerten schließlich an der östlichen Seite des Rhône-Deltas. Diese Wahl für einen Zwischenstopp traf Scipio keineswegs zufällig, verfolgte doch das um 600 von ionischen Phokaiern gegründete Massilia (heute Marseille) ebenfalls Interessen in Spanien und

stand daher auf römischer Seite. Scipio konnte also mit wohlwollender Aufnahme rechnen, möglicherweise hoffte er auch auf eine Verstärkung seiner Truppen. Hannibal jedenfalls wählte er zu diesem Zeitpunkt noch „weit entfernt“, doch musste er erfahren, dass der Karthager die Pyrenäen bereits überstiegen hatte.¹¹⁰ Allerdings übertraf die Marschleistung der Karthager und ihrer Verbündeten die Berechnungen der Römer bei weitem,¹¹¹ sie standen ebenfalls schon an der Rhône, etwa vier Tagesmärsche nördlich von Scipios Lager.¹¹² Aus den bis dahin von beiden Feldherren gewählten Routen über die Gebirge – Hannibal über die Pyrenäen, Scipio über die Seealpen – darf zudem mit einiger Berechtigung geschlossen werden, dass ein küstennaher Übergang, ungeachtet der politischen Implikationen, der ungefährlichere Weg war.

Hannibal aber hatte den Fluss bereits am 19. August¹¹³ etwa beim heutigen Orange erreicht und sah sich hier erstmals mit ernsthafteren Problemen konfrontiert. Zum einen versuchte ein keltischer Stamm, der auf beiden Rhône-Ufern siedelte, ihn am Übergang über den Fluss zu hindern.¹¹⁴ Da Diplomatie keinen Erfolg versprach, löste Hannibal das Problem mit Gewalt. Er holte an Schiffen und Kähnen zusammen, was er auftreiben konnte, ließ auch neue bauen¹¹⁵ und schickte HANNO, einen Sohn BOMILKARS,¹¹⁶ etwa einen Tagesmarsch stromaufwärts, um dort von den Kelten unbemerkt den Fluss zu überqueren und den Feind im Rücken anzugreifen.¹¹⁷ In einer koordinierten Zangen-Operation gelang dann auch dem Gros der Karthager am 21. August 218 der Übergang über den Fluss,¹¹⁸ wenn auch nicht ohne Verluste.¹¹⁹

Zum anderen hatte Hannibal am 25. August erfahren, dass eine römische Armee an der Rhône stehen und die Flotte vor dem Delta ankern sollte.¹²⁰ Also schickte er eine Abteilung von 500 numidischen Reitern los,¹²¹ die die Lage aufklären sollte. Den gleichen Plan verfolgte Scipio, als er nahezu zeitgleich erfuhr, dass sich Hannibal keineswegs mehr in Spanien aufhielt, sondern bereits an der Rhône stand. Er schickte 300 römische Reiter mit deckungsgleichem Auftrag los.¹²² Daraus entwickelte sich das erste römisch-karthagische Gefecht des Zweiten Puni-

schen Krieges – mit hohen Verlusten auf beiden Seiten.¹²³ In dieser Situation aber musste beiden Heerführern klar sein, dass ihre Operationspläne in der ursprünglichen Form nicht mehr in die Tat umzusetzen waren: Hannibal konnte nicht mehr davon ausgehen, unbemerkt, unbedrängt und schnell in Italien einfallen zu können, umgekehrt war es nun Scipio verwehrt, den Karthager in Spanien zu stellen. Damit hatte sich eine vollkommen neue Lage ergeben.

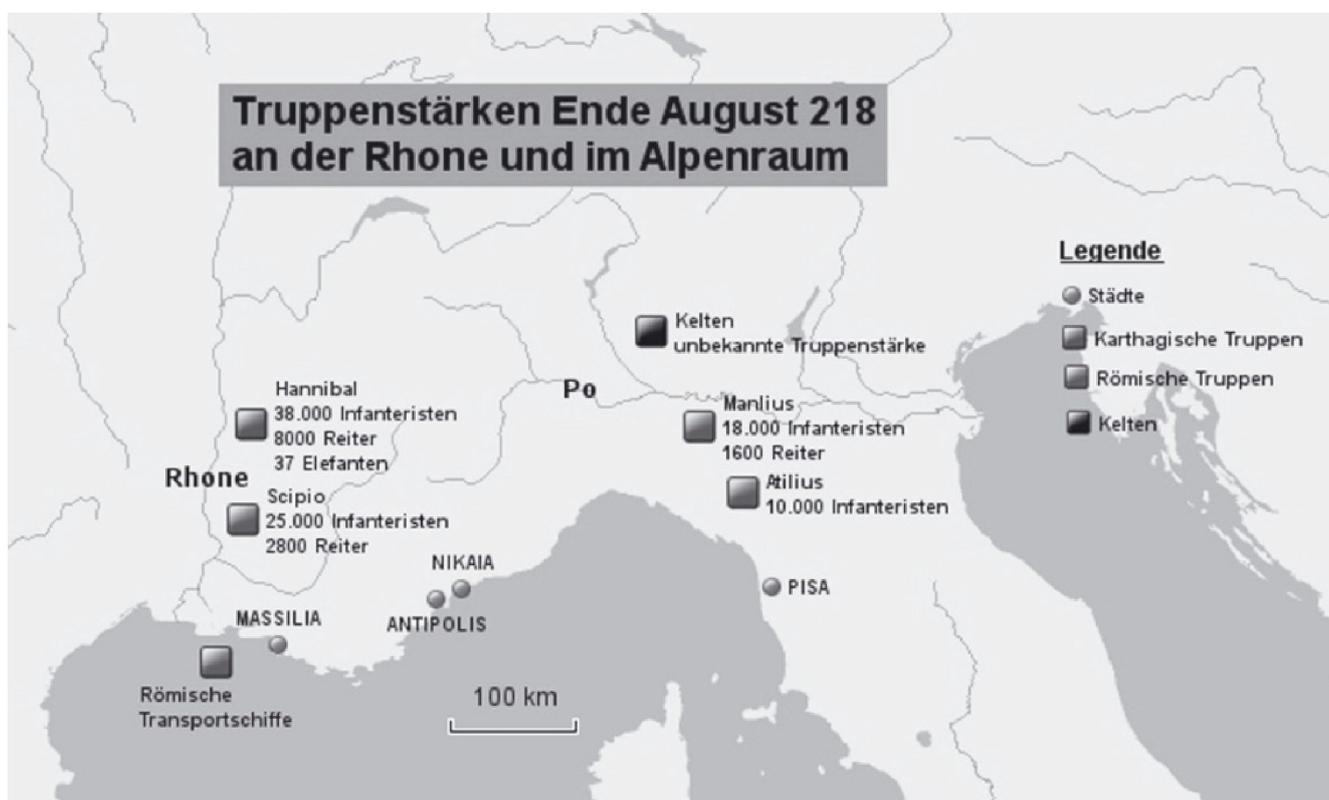
Neue Lagebeurteilung

Das Gesetz des Handelns lag eindeutig und ausschließlich bei Hannibal, der über zwei Optionen verfügte: erstens festzuhalten an dem Entschluss, die Alpen zu überqueren oder zweitens die Schlacht mit Scipio zu wagen, um dann die ungefährlichere Küstenroute nehmen zu können.¹²⁴ Immerhin hatte er die Römer damit in eine Lage gebracht, die sie zur Revision ihrer Kriegsziele zwang.¹²⁵

Scipio seinerseits hatte keine Wahl, er konnte in dieser Situation nur noch reagieren. Der römische Feldherr ging aber davon aus, zumindest zog er diese Möglichkeit als sehr wahrscheinlich in Betracht, dass sich sein karthagischer Wider-

part dem Kampf stellen oder ihn gar suchen würde.¹²⁶ Er zog ihm also entgegen, wenn auch vergebens.¹²⁷ Scipio gelangte drei Tage nach dem Aufbruch der Karthager an die Stelle des Flussübergangs, sah, dass Hannibals Truppen abgezogen waren und wunderte sich „auf das Äußerste“.¹²⁸ Der Grund: Scipio war überzeugt, dass die Karthager es keinesfalls wagen würden, über die Alpen nach Italien zu ziehen, vor allem wegen der Unzuverlässigkeit der in diesen Gegenden wohnenden Stämme.¹²⁹ Für den Römer jedenfalls war die Sache klar: Er würde gar nicht erst versuchen, Hannibal zu verfolgen. Zum einen hatte der Karthager einen Vorsprung, zum anderen wäre es auch nicht zu verantworten gewesen, sich unvorbereitet in das Abenteuer des Alpenübergangs zu stürzen.¹³⁰ Dabei hatte Hannibal seine Alternative klar erkannt, wurde in seinem ursprünglichen Entschluss, über die Alpen zu gehen, auch schwankend.¹³¹ Und doch hat sich dann für die falsche, wenn auch letztlich folgenlos gebliebene Option entschieden.¹³²

Eigentlich sprach das militärische Kräfteverhältnis am Ostufer der Rhône eindeutig für den karthagischen Feldherrn,¹³³ der zu diesem Zeitpunkt noch über 38.000 Fußsoldaten, 8000



Karte 2: Truppenstärken Ende August 218

Kavalleristen und 37 Elefanten verfügte. Das Heer Scipios bestand aus 25.000 Infanteristen und 2800 Reitern.¹³⁴ Hinzu kamen die Besatzungen der 60 Kriegs- und Transportschiffe an der Rhône-Mündung. Damit bot sich Hannibal eine Chance, die nie wiederkehren sollte, denn es war die einzige Situation während des gesamten Zweiten Punischen Krieges, in der seine Truppen einer römischen Armee auch zahlenmäßig deutlich überlegen waren.¹³⁵

Die in der Literatur genannten Antworten auf die Frage, warum Hannibal den mühsamen und gefährlichen Weg über das Gebirge wählte, bleiben insgesamt unbefriedigend.¹³⁶ Genannt werden:

1. „Der Entschluss ist schon in Spanien gefallen.“ – Mit einiger Wahrscheinlichkeit (s.o.) war es in der Tat so. Allerdings passt jeder Truppenführer seinen Operationsplan an eine grundlegend neue Lage an. Und die war mit Scipios Erscheinen an der Rhône eindeutig gegeben.
2. „Seine Truppen sollten nicht geschwächt in die Kämpfe mit Rom gehen.“ – In dieser Situation stellte Scipio Roms Militärmacht dar. Der Unterschied, ob Hannibal ihm nun an der Rhône oder den vereinten römischen Truppen (Scipio, Manlius und Atilius) am Po entgegentritt, liegt im Ergebnis der Lagebeurteilung: Es wäre unzweifelhaft von Vorteil gewesen, zwei zahlenmäßig schwächere Heere nacheinander zu bekämpfen, als einem zahlenmäßig mindestens ebenbürtigen, wenn nicht überlegenen Gegner in einer Schlacht gegenüber zu stehen.
3. „Es hat die Gefahr bestanden, dass Scipio seine Truppen mit Verbänden aus Massilia verstärken könnte.“ – Hannibal wusste nach dem Reitergefecht um Scipios ungefähre Truppenstärke. Selbst wenn Massilia die römische Armee verstärkt hätte, wäre die Lagebeurteilung kaum anders ausgefallen. Denn bei einer geschätzten Einwohnerzahl Massilias von über 30.000¹³⁷ wäre die Verstärkung, zumal ohne Reiterei, nur unwesentlich ausgefallen. Es sei denn, es spielten noch andere Faktoren eine Rolle – was Hannibals Verhalten zufolge der Fall gewesen sein muss.
4. „Bei Benutzung der Küstenstraße hätten die Karthager durch massaliotisches Gebiet ziehen

müssen.“ – Zu diesem Zeitpunkt stand Hannibal bereits nördlich von Massilia. Von einer anrückenden Armee aus der Hafenstadt ist in den antiken Quellen nirgends die Rede.

5. „Die mühsam zu den oberitalienischen Kelten geknüpften Kontakte wären ohne jeden Vorteil gewesen.“ – Auch diese Sicht der Dinge erscheint falsch. Wenn Hannibal – eine siegreiche Schlacht gegen Scipio vorausgesetzt – die Küstenstraße entlang gezogen wäre, hätte er in Höhe des heutigen Genua zwei Optionen besessen: nach Norden zu schwenken, um Manlius und Atilius zu bekämpfen und sein eigenes Heer mit den Kelten aufzufüllen oder nach Süden einzudrehen in Richtung Rom.
6. „An der Rhône anwesende keltische Fürsten Oberitaliens haben ihn in seiner bereits feststehenden Entscheidung nur noch bestärkt.“ – Nein, ein in seiner Entscheidung schwankend gewordener Hannibal musste dazu überredet werden, an der Alpenroute festzuhalten. Somit verfolgten die keltischen Fürsten einen Zweck.

Der Karthager sollte doch zumindest die Gefahren geahnt haben, die seiner Armee in den winterlichen Bergen bevorstehen würden,¹³⁸ nach den Erfahrungen, die er im Sommer (!) in den Pyrenäen gemacht hatte. Das bemerkte auch der Keltenfürst MAGALUS,¹³⁹ der mit den Gesandten der Boier aus durchsichtig-eigennützigem Gründen für die Alpenroute plädierte, offen aber sagte, dass sie den Karthagern den Weg über die Alpen weisen würden, weil die Wucht des Krieges Italien ungebrochen treffen müsse.¹⁴⁰ Zudem führe der Weg durch Gegenden, durch die sie, ohne Mangel zu leiden, schnell und sicher nach Italien gelangen würden.¹⁴¹ Ferner sei noch die Größe des Landes in die Waagschale zu werfen sowie die Begeisterung zu beachten, mit der die karthagischen Verbündeten den Kampf gegen Rom aufzunehmen bereit wären.¹⁴² Tatsächlich hatte der Keltenfürst erkannt, dass die Karthager nach dem Alpenübergang die Po-Ebene durchqueren mussten, exakt dort, wo die Kelten auf die Einheiten des MANLIUS, der aus Rom anrückte, treffen sollten und wo sie schon lange im Clinch mit den Römern lagen. Die Karthager wären natürlich eine willkommene Hilfe gewesen. Hätten diese

jedoch die Küstenroute genommen, unter der Voraussetzung, die Schlacht gegen Scipio wäre siegreich verlaufen, hätten sie vorher nach Süden abdrehen können – Richtung Rom. Hier wird das Motiv der Kelten sichtbar, Hannibal unbedingt über die Alpen führen zu wollen: Der Heerführer sollte nicht umhin können, sie von den Römern am Fluss Po zu befreien.

Hat der Karthager die durchsichtige Argumentation des Keltenfürsten durchschaut? Sehr wahrscheinlich. Und doch hat er sich für die Alpenroute entschieden. Laut CASSIUS DIO¹⁴³ wollte Hannibal nach dem Reitergefecht an der Rhône schnell nach Italien gelangen. Da er aber Gefahren auf dem Küstenweg vermutete, schlug er eine andere Route ein – über die Alpen. Welche Gefahren könnten gemeint sein? Denkbar sind zwei Überlegungen: die Sperrung der Küstenstraße und die Schwierigkeiten, die Massalia, Antipolis (heute Antibes) und Nikaia (heute Nizza) bereiten könnten. Zwar wäre eine Armee leicht in der Lage, den Durchgang zwischen Meer und Alpen zu blockieren, doch die dafür infrage kommenden Truppen standen ja schon an der Rhône – und sie wären nach der Schlacht ausgeschaltet oder dezimiert gewesen. Wäre umgekehrt Scipio der Sieger gewesen, hätte das karthagische Vorhaben an dieser Stelle sein Ende gefunden. Auch die zweite Spekulation, wonach die drei Städte Hannibals Vormarsch hätten erschweren oder gar verhindern können, erscheint angesichts der Stärke der karthagischen Armee eher unwahrscheinlich,¹⁴⁴ selbst wenn die Verluste, die bei einer Schlacht mit Scipio angefallen wären, zu berücksichtigen sind.

In der zur Begründung seines Entschlusses,¹⁴⁵ die Alpen zu überqueren, anberaumten Heeresversammlung¹⁴⁶ schien sich Hannibal LIVIUS zufolge über die plötzliche Angst seiner Soldaten zu wundern, die doch ganz Spanien erobert hätten. Auch wenn die Äußerungen summarisch und keineswegs wörtlich aufzufassen sind, zeigen sie doch: Die Truppe vertraut den hochtrabenden Versprechungen der Kelten keineswegs. Der Feldherr will ihnen Mut einflößen,¹⁴⁷ indem er von früheren auf künftige Erfolge schließt¹⁴⁸ und den Eifer der Bundesgenossen herausstellt.¹⁴⁹ Er verweist darauf, dass Rom die Belagerer Sagunts

als Verbrecher behandelte, weshalb man den Ebro überquert habe. Schließlich hätten sie den größten Teil der Wegstrecke – einschließlich der Überquerung von Pyrenäen und Rhône – zurückgelegt und stünden jetzt schon an den „Toren der Feinde“. Was seien denn die Alpen anderes als Berghöhen? Sie seien bewohnt und bebaut und Menschen, wenn auch in geringer Anzahl, gingen hinüber, weshalb sie auch für ein Heer gangbar seien. Schließlich hätten die Gesandten ja auch die Berge überquert.

Hannibal scheint also seine Soldaten bei der Ehre packen zu wollen. Schließlich fordert er sie auf, seine Befehle zu befolgen, und erhält laute Zustimmung.¹⁵⁰ Bei der Interpretation der Quellen fällt auf, dass es tatsächlich MAGALUS ist, der das einzige militärische Argument ins Feld führt. Und das erweist sich für Hannibal als fatal. Denn zwischen Hannibal und Rom steht zu diesem Zeitpunkt allein SCIPIO, dessen Truppen unterlegen sind. MANLIUS und sein Co-Prätor C. ATILIUS sehen sich in Kämpfen in der Po-Ebene gebunden. Die Wahrscheinlichkeit ist als sehr hoch anzusetzen, dass die Karthager die Schlacht gewonnen hätten. Selbst wenn Hannibal eine Eroberung Roms bereits jetzt nicht oder nicht mehr anstrebte, denn dazu verfügte er schon über zu wenige Soldaten, sondern lediglich eine Lockerung oder Auflösung des Bundesgenossensystems und indirekt eine Verminderung des Drucks auf die Stadt Karthago durch SEMPRONIUS, dann hätte ein Sieg über Scipio nur Vorteile gebracht. Das einzige, gleichwohl unausgesprochene Argument, das Hannibals Entschluss stützt, verbirgt sich hinter der Hoffnung, dass die Kelten sich seiner Armee im Kampf gegen Rom anschließen. Was sie auch taten, allerdings erst nach Hannibals Sieg an der Trebia.

Nach einer gewonnenen Schlacht gegen Scipio an der Rhône hätte aber das Szenario für Hannibal wie folgt aussehen können: Marsch in die Po-Ebene die Küste entlang, Vernichtung der Armee des MANLIUS im Zusammenwirken mit den Kelten, Aufstockung des Heeres mit Kelten und Marsch nach Süden.

Diese Vorgehensweise wäre jedenfalls leichter und mit geringeren Verlusten in die Tat umzusetzen gewesen, als es die realen Ereignisse dann

tatsächlich erlaubten. Was allerdings zugegebenermaßen eine Betrachtung in Kenntnis der historischen Abläufe ist, die der Karthager natürlich nicht haben konnte. Es stellt sich also die Frage, wie gut Hannibal über die Dislozierung der römischen Truppen informiert war.

Der Alpenübergang

Ganz allgemein finden sich in der Literatur nahezu ausschließlich Bewertungen, die sich geradezu überschlagen in Lobeshymnen auf Hannibals Geheimdienst.¹⁵¹ So soll er auch über die Truppen Scipios an der Rhône Bescheid gewusst haben.¹⁵² Zwar ist die möglichst genaue Kenntnis der römischen Truppenstärke keineswegs unerheblich, aber doch nachgeordnet, da sein ursprünglicher Operationsplan ja auf die Vernichtung aller Römer zielte, die sich ihm in den Weg stellen. Warum also damit nicht schon an der Rhône beginnen?

Hannibal konnte natürlich nicht wissen, wie verlustreich der Marsch durch die Alpen werden würde. Aber doch erahnen. Denn erkundet hatte sein „Geheimdienst“ den Weg über die Alpen – wenn überhaupt – wohl nur sehr oberflächlich, sofern die Angaben bei Livius und Polybios¹⁵³ stimmen.¹⁵⁴ Allein schon der Blick auf die Verlustzahlen zeigt, wie hier der Alpenübergang, eine trotz allem herausragende militärische Leistung, die Nachteile für den weiteren Verlauf des Krieges überstrahlt. An der Rhône verfügte Hannibal noch über 38.000 Fußsoldaten und 8000 Reiter, während es nach dem Alpenübergang noch 20.000 Infanteristen und 6000 Reiter waren.¹⁵⁵ Das ergibt eine Verlustrate bei der Infanterie von gut 47 Prozent und bei der Reiterei von 25 Prozent, was nach jedem Maßstab als dramatisch bezeichnet werden muss.¹⁵⁶ Die Schlussfolgerung kann nur lauten: Hannibal war über die Strecke von der Rhône bis in die Po-Ebene keineswegs gut informiert.

Auch die Beschreibungen der Ereignisse in den Bergen bei Livius und Polybios lassen nur diesen einen Schluss zu.¹⁵⁷ Es beginnt bereits mit den Allobrogern,¹⁵⁸ die im Gebiet des Zusammenflusses von Rhône und Isère siedelten. Ein dynastischer Herrschaftsstreit zwischen zwei Brüdern¹⁵⁹ stoppte Hannibal kurzzeitig auf seinem

weiteren Vormarsch. Der karthagische Feldherr, zum Schiedsrichter berufen, setzte die Ansprüche des älteren der Brüder, BRANCUS, durch. Diese Entscheidung entsprach auch den Interessen der Führungsschicht. Dafür erhielten die Karthager Proviant, Ausrüstung und vor allem warme Kleidung¹⁶⁰ – ein deutlicher Hinweis, dass sie davon wohl nicht genug hatten und offenbar der hochgelobte „Geheimdienst“ hier weder über Informationen verfügte, noch Vorratslager angelegt hatte. Selbst der Einfluss der angeblich so gut informierten keltischen Fürsten macht sich nicht eben in hilfreicher Weise bemerkbar – und der Aufstieg in die Alpen hatte noch nicht einmal begonnen.

Es kam zu einer ersten, etwas skurril anmutenden Auseinandersetzung mit Bergbewohnern.¹⁶¹ Diese hielten die Höhen rechts und links des karthagischen Trosses besetzt. Hätten sie auch die Täler gesperrt, meint Livius,¹⁶² wäre Hannibals Zug nach Italien an dieser Stelle beendet gewesen, ein Angriff der Bergbewohner hätte wohl eine Niederlage¹⁶³ zur Folge gehabt. Wiederum scheint der karthagische Feldherr im Vorfeld über diese Schwierigkeiten nur unzureichend informiert gewesen zu sein. Da laut Polybios die Bergbewohner ihre Stellungen nachts allerdings räumten,¹⁶⁴ hatte Hannibal dann doch vergleichsweise wenig Mühe, seinen Vormarsch zu erzwingen.¹⁶⁵ Allerdings verlor er einen offenbar nicht unerheblichen Teil seiner Soldaten und ihrer Ausrüstung.¹⁶⁶ Durch die Eroberung einer zentralen Bergfeste jedoch konnte er eine Menge Pferde und Lasttiere sowie Verpflegung für drei Tage erobern¹⁶⁷ – ein weiteres Indiz dafür, dass es mit Hannibals Logistik nicht zum Besten bestellt sein konnte.¹⁶⁸

Am Tag nach dem Verlassen der Bergfeste bahnte sich die letzte und gefährlichste Auseinandersetzung mit einem Bergvolk¹⁶⁹ an, die ebenfalls zu einem Ende des Feldzuges hätte führen können, und zwar nicht durch eine offene Schlacht, sondern „durch Täuschung und Nachstellung“ (Livius) sowie „Hinterlist“ (Polybios). Zunächst boten die Stammesführer, die durch die Ereignisse um die Bergfeste gewarnt waren, Lebensmittel, Wegführer und sogar Geiseln an, um ihre Friedfertigkeit unter Beweis zu stellen.¹⁷⁰

Hannibal traute ihnen dennoch nur bedingt, was sich schon bald als vorausschauend herausstellen sollte. Denn kaum gelangte die Truppe zu einem Engpass, hatten die Bergbewohner auch schon einen Hinterhalt gelegt. Dieser erwies sich als so gefährlich, dass Polybios und Livius übereinstimmend berichten, die Karthager hätten erneut am Rande einer vollständigen Niederlage gestanden.¹⁷¹ Hannibal konnte die Truppe nur mit größeren Verlusten – mehr Lasttiere als Menschen¹⁷² – retten, erreichte aber kurz darauf die Passhöhe.¹⁷³

Doch damit hatte der Feldherr es noch immer nicht geschafft. Schnee- und Gesteinsmassen gestalteten auch den Abstieg sehr schwierig und verlustreich,¹⁷⁴ ehe die Truppe am 24. September 218 wieder die Ebene erreichte.¹⁷⁵ Mit welcher Truppenstärke, darüber gehen die Meinungen weit auseinander. Livius gibt eine Spanne von 100.000 Mann zu Fuß und 20.000 zu Pferd bis zu 20.000 Infanteristen und 6000 Kavalleristen¹⁷⁶ an. Eine eigene Abschätzung traut er sich nicht zu, zitiert aber den Politiker, Feldherrn und Historiker LUCIUS CINCIUS ALIMENTUS, der von Hannibal selbst gehört haben wollte, dass sich die Verluste nach dem Übergang über die Rhône bis

zum Erreichen der Po-Ebene auf 36.000 Mann und eine beträchtliche Anzahl an Pferden und Saumtieren¹⁷⁷ beliefen. Polybios zitiert die auf Hannibals Säuleninschrift von Lacinium genannten Zahlen: 12.000 libysche Fußsoldaten, 8000 iberische Fußsoldaten und 6000 Reiter¹⁷⁸ kamen in Norditalien an.¹⁷⁹

Diese großen Verluste werden bei einigen Forschern bestritten.¹⁸⁰ Als Begründung führen sie an, dass die römischen Senatoren mit diesen falschen Angaben lediglich verdecken wollten, bei der Bekämpfung Hannibals viel zu sorglos und zu spät vorgegangen zu sein. Sie hätten den Karthager unterschätzt und wollten auf diese Weise ihr Versagen kaschieren. Dies einmal unterstellt, ergeben sich sogleich mehrere Fragen:

1. Warum sollte der als die zuverlässigste Quelle eingeschätzte Polybios ausgerechnet in diesem Punkt nicht seine Erkenntnisse, sondern offizielle römische Propaganda veröffentlichen, und zwar nur diese? Dies wäre ausgesprochen plump gewesen. Denn Polybios schrieb zwar aus römischer Sicht, aber keineswegs platte Propaganda.
2. Wie sollten die Senatoren des Jahres 218 Polybios dazu gebracht haben, sein Geschichts-



Karte 3: Hannibals Risiko – möglicher Truppenaufmarsch für den Fall, dass Scipio mit seinem kompletten Heer nach Nord-Italien marschiert wäre

werk in ihrem Sinne zu verfassen? Er schrieb schließlich über 60 Jahre später.

3. Warum hat Scipio den Großteil seines Heeres unter seinem Bruder GNAEUS nach Spanien geschickt, wenn doch die Gefahr bestand, dass Hannibal mit nur geringen Verlusten die Alpen überqueren würde? Denn die Römer wussten, dass der Übergang „prinzipiell“ möglich war, wenn auch vielleicht nicht gerade im Spätherbst. Schließlich sind zwei keltische Heere (225 und 222) vom Rhônetal über die Alpen nach Norditalien marschiert. Scipio hat sicher nicht unüberlegt gehandelt.

Betrachtet man alle Faktoren zusammen, kann kaum von einem gut vorbereiteten und organisierten Marsch über die Alpen die Rede sein.¹⁸¹ Eher ist das genaue Gegenteil richtig: Hannibal besaß wenig sichere Informationen über das, was ihn in den Alpen erwartete, trotz der Erfahrungen, die er in den Pyrenäen gemacht hatte. Ein Grund liegt wohl darin, dass in diesem Fall die (ehemalige) Seefahrernation der Karthager zwar in Küstennähe über vielfältige Kontakte und daher auch Informationen verfügte, in den weit abgelegenen Regionen der Alpen aber gerade nicht. Hannibal betrieb auf diesem Streckenabschnitt also ein Vabanquespiel. Denn so hätte die Kräfteverteilung aussehen können, wenn Scipio mit seiner kompletten Armee nach Nord-Italien marschiert wäre – eine vollständige Umkehrung der Lage an der Rhône: (vgl. Karte 3).

Noch gefährlicher wäre es für Hannibal geworden, falls Scipio im Verein mit MANLIUS und ATILIUS den Karthager am Po solange aufgehalten hätte, bis SEMPRONIUS' Heer ebenfalls den Fluss erreicht hätte.¹⁸²

In der Realität entwickelten sich die Ereignisse an der Rhône völlig anders. Als Scipio das Lager Hannibals etwa drei Tage nach dessen Abmarsch nach Norden erreichte und verlassen vorfand, entschloss er sich, auf sicherem Weg dem Karthager in Nord-Italien entgegenzutreten.¹⁸³ Allerdings schickte er einen Teil seiner Truppen unter dem Befehl seines Bruders GNAEUS SCIPIO nach Spanien.¹⁸⁴ Sein Ziel war, die karthagischen Basen zu zerstören und Hasdrubal von der iberischen Halbinsel zu verdrängen.¹⁸⁵ Der Konsul selbst ging mit den restlichen Streitkräften nach Pisa¹⁸⁶

zurück, um danach die Armeen des Manlius und des Atilius, die noch immer bei Tannetum standen, zu übernehmen und dann zur Verteidigung Italiens an den Po vorzustoßen.¹⁸⁷ Offenkundig hielt Scipio auch jetzt noch die Gefahr, dass Hannibal die Alpen mit einem nennenswert starken Heer überqueren könnte, für gering. Und doch kalkulierte er ihn als die eigentliche Bedrohung in seinen neuen Operationsplan ein.¹⁸⁸

Der Karthager seinerseits hatte inzwischen die Hauptstadt der Tauriner erobert, weil sie sich ihm nicht freiwillig anschließen wollte im Kampf gegen die Römer.¹⁸⁹ Was erneut zeigt, dass die geheimdienstliche Vorbereitung auch südlich der Alpen so gut nicht gewesen sein kann. Einige andere Führungspersonen in der Region schwankten bei der Frage, ob sie sich nun Hannibal oder Scipio anschließen sollten, der jetzt ebenfalls in dem Gebiet angekommen war.¹⁹⁰ Die Entscheidung der meisten Stämme blieb bis zu den Schlachten am Ticinus und an der Trebia offen, weshalb der Karthager gezwungen war, in diesen beiden Fällen allein mit seinem schwer dezimierten Heer gegen die Römer anzutreten. Dass er dennoch gewann, verdankte er seiner taktischen Überlegenheit. Doch bei der Stärke des römischen Heeres hätte die Sache auch völlig anders ausgehen können. Das sah zumindest Scipio so, denn in der (von Livius stilisierten) Ansprache an seine Soldaten vor der Schlacht am Ticinus schildert der Römer die Truppen Hannibals als ausgemergelt und zerlumpt,¹⁹¹ zudem um zwei Drittel bei Fußvolk und Reiterei dezimiert.¹⁹² Auch wenn es sich hier um eine Anfeuerungsrede an seine Truppe handelt, in der Tendenz dürfte der römische Feldherr die Kräfteverhältnisse tatsächlich so eingeschätzt haben.

Fazit

Hannibals Plan, wahrscheinlich basierend auf Überlegungen seines Vaters Hamilkar, von Spanien aus in schnellem Vormarsch über die Alpen nach Italien vorzurücken, trug geniale Züge. Das Unternehmen sah vor, die ihrerseits nach Spanien vorrückenden römischen Truppen möglichst schon in Italien zu stellen oder sie durch HANNO und HASDRUBAL am Eindringen nach Spanien zu hindern und durch Hannibals Vorrücken zur



Karte 4: Dislozierung der Truppen nach dem Alpenübergang

Umkehr zu bewegen. Der Karthager wollte dann die keltischen Stämme im Alpenraum zur Teilnahme an seinem Feldzug gewinnen, um danach auf Rom vorzustößen. Dieser Operationsplan war jedoch in dem Moment überholt, als Hannibal und Scipio nahezu zeitgleich davon erfuhren, dass sich auch der jeweilige Gegner auf dem östlichen Rhône-Ufer befand. In dieser Situation hatte Hannibal auch das Überraschungsmoment verloren. Die logische Folge wäre gewesen, sofort die Schlacht zu suchen, zumal er – zum ersten und einzigen Mal im gesamten Zweiten Punischen Krieg – einer ihm gegenüberstehenden römischen Armee nicht nur an taktischem Geschick, sondern auch an Mannschaftsstärke überlegen war. Doch die keltischen Fürsten, die sich in seinem Lager an der Rhône aufhielten, überredeten ihn aus sehr eigennützigen Gründen, an seinem ursprünglichen Plan festzuhalten. Und Hannibal traf eine Fehlentscheidung, wie sich bald herausstellen sollte. Denn sein in der modernen Forschung hochgelobter Geheimdienst war

weder über die Strecke durch die Alpen noch über feindliche Stämme in den Bergen in ausreichendem Maße informiert. Zweimal hätte sein Heer von Bergbewohnern aufgerieben werden können, bevor es sich auf italischem Boden den Römern zum Kampf stellen konnte. Die nachfolgenden glänzenden Erfolge – am Ticinus, an der Trebia, am Trasimenischen See und vor allem bei Cannae – können aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Entschluss an der Rhône aus militärischer Sicht eine Fehlentscheidung war, auch wenn sie ohne strategische Auswirkungen blieb – sieht man davon ab, dass viele Soldaten unnötigerweise ihr Leben verloren.

Anmerkungen:

- 1) Ferdinand von Schirach: Wahrheit und Wirklichkeit, Essay über die Prozesse gegen die ehemalige Terroristin Verena Becker und den Wettermoderator Jörg Kachelmann, in: Spiegel 43/2010, S. 152f., Zitat S. 152; der Strafverteidiger und Schriftsteller von Schirach ist ein Enkel des „Reichsjugendführers“ Baldur von Schirach.

- 2) Christ 1974, S. VII
- 3) Alle Angaben beziehen sich, soweit nicht anders angegeben, auf die Zeit vor Christi Geburt.
- 4) Zimmermann 2010, S. 90, Huttner, S. 80, Barceló, Hannibal, S. 46; vgl. Livius XXI, 39, 9
- 5) Cornelius Nepos, Hannibal 3, 4; Cass. Dio, Fragmente des Buches 13 (54,10) schränkt den Tatbestand auf nicht-europäische Heerführer ein.
- 6) Huttner, S. 80; vgl. Polyb. III, 54, 1 - III, 55, 9 und Livius XXI, 32, 7; XXI, 35, 6; XXI, 36, 6f.
- 7) Huss, Karthager 2004, S. 214; bei den Daten handelt es sich um Annäherungswerte, sie werden hier aber als relative Chronologie übernommen.
- 8) Alle Berechnungen der Truppenstärken erfolgen, sofern nicht anders angegeben, nach Polybios.
- 9) Zimmermann 2010, S. 95; Huttner, S. 80; Huss, Karthager 2004, S. 215f.
- 10) So überzieht Polybios (III, 47, 6 - 10) jene mit beißendem Spott, die die Alpen als so unwegsam schildern, dass nicht einmal leichtbewaffnete Fußsoldaten und Pferde, geschweige denn ganze Heere samt Elefanten sie übersteigen könnten (III, 47, 10).
- 11) Polybios (III, 56, 4) zählt 12.000 libysche und 8000 iberische Fußsoldaten sowie 6000 Reiter auf, die 37 Elefanten erwähnt er an dieser Stelle nicht; den Widerspruch zwischen der angeblich gar nicht so gefährlichen Passage und der hohen Zahl an Verlusten löst Polybios nicht auf. Livius besitzt keine genauen Angaben über die Truppen, die den Marsch über die Alpen überlebt haben (XXI, 38, 1 - 5). Die neuere Forschung geht von den genannten Zahlen bei Polybios aus, etwa Lane Fox, S. 339; Schulz 2012, S. 207.
- 12) Der britische Feldmarschall (1887-1976) wurde bekannt als Gegenspieler Erwin Rommels 1942 in Nordafrika (Schlacht von El Alamein) und als Mitglied des Planungsstabes und Truppenführer bei der Landung in der Normandie 1944 (Operation Overlord).
- 13) Ebenfalls Feldmarschall, diente Bagnall (1927-2002) am Ende seiner Karriere als Generalstabschef der britischen Armee (1985-89).
- 14) Montgomery (S. 96 ff.) erwähnt allein die Tatsache des Alpenübergangs; Bagnall, dessen ausdrückliches Ziel in seinem Buch es ist, „die Punischen Kriege mit den Augen eines Berufssoldaten zu verfolgen und zu kommentieren“ (S. 9), geht davon aus, dass Hannibal den Entschluss, die Alpen zu überqueren, schon in Spanien fasste und daran festhielt (S. 205).
- 15) Lane Fox, S. 13
- 16) Polyb. III, 9, 5
- 17) Barceló sieht „die römische Geschichtstradition gekennzeichnet von einem bisweilen bis zur Unkenntlichkeit verzerrten Hannibalbild, das wegen der verloren gegangenen prokarthagischen Überlieferung kaum zu revidieren ist. Die Strategie der Römer gipfelte in einer geradezu stilisierten Polemik, mit der man den als Ausbund der Lasterhaftigkeit charakterisierten Gegner verunglimpfte.“ (Barceló, Kriegsführung, S. 19)
- 18) Hinzuzufügen ist, dass ganz generell „Gegnerschaft und Ethnozentrismus bei Griechen und Römern nur selten echtes, vorurteilsloses Interesse an der nordafrikanischen Großmacht aufkommen“ ließen (Zimmermann 2010, S. 8).
- 19) Barceló, Strategie, S. 86
- 20) Zimmermann 2010, S. 8
- 21) Bei Barceló, einem ausgewiesenen Hannibal-Kenner, heißt es etwa: „Dank der vortrefflichen Vorsorge im Verbund mit einem gut funktionierenden Aufklärungsdienst gelang es rasch, das karthagische Heer nach Italien zu führen. Seine Verluste waren nicht dramatisch und das war vor allem der gründlichen Vorbereitung der Operation zuzuschreiben.“ (Barceló, Geheimdienst, S. 33)
- 22) Der Vertragsinhalt findet sich bei Polybios III, 27, 1 - 6, Zusatzbestimmungen ebd. III, 27, 7 - 8.
- 23) Barceló, Strategie, S. 87
- 24) Mommsen, Band 2, Drittes Buch, S. 85 (= I, 561, dies entspricht der Seitenzählung, die seit der 6. Auflage verwendet wird). Zu einer ähnlichen Einschätzung kommt auch der Schriftsteller Gisbert Haefs. In „Hannibal“ (S. 85) lässt er auf die folgende Bemerkung über die Römer – „Sie wollen verlieren oder gewinnen; ein Ausgleich kommt nicht in Frage – richtig?“ – Hamillkar Barkas antworten: „Fast richtig. Sie wollen uns vernichten, und die Sache wird erst beendet sein, fürchte ich, wenn entweder Rom oder Qart Hadasht (= Karthago, Hdf) nicht mehr sind. Und dann – dann werden sie auf die Hellenen losgehen, und die Syrer und die Ägypter. Erst wenn in der gesamten Oikumene (...) niemand mehr lebt, der es wagt, andere Gedanken zu denken und anderen Sitten anzuhängen als Rom, erst dann werden sie zufrieden sein. Vielleicht.“
- 25) Die Stadt war von den Römern wohl als Vorposten gegen die barkidische Expansion in Spanien gedacht, ohne dass ein regelrechtes Bündnis abgeschlossen worden wäre (Welwei, S. 119f.). Damit war die Gefahr eines erneuten Krieges zwischen den beiden Mächten ein Stück weit näher gerückt (ebd. S. 121).

- 26) Über die politische Rolle, die Sagunt in den römischen Überlegungen spielte, siehe Huss, Karthager 2004, S. 205 - 208; Zimmermann 2010, S. 87f.
- 27) Schulz 2012, S. 206
- 28) Barceló, Hannibal, S. 45; Informationen bei Livius sind nur in der Inhaltsangabe zum XX. Buch zu finden.
- 29) Huss, Karthager 2004, S. 209; für Cassius Dio allerdings stellt die Belagerung Sagunts den Vorwand dar, den Hannibal für einen Krieg gegen die Römer suchte (Fragmente des Buches 13, Zonaras 8 [21]).
- 30) vgl. Barceló (Kriegsführung, S. 20), der meint, dem „aufmerksamen Betrachter der Ausbruchphase des Zweiten Punischen Krieges fällt auf, mit welcher Eindringlichkeit der Wortbruch der Karthager in der Sagunt-Affäre betont und gleichzeitig die Vertragstreue der Römer herausgestrichen wird. (...) Tatsächlich war eine Beschwichtigungsstrategie nach dem Fall Sagunts besonders gefordert. Schließlich hatten die Römer dem Leid der Bundesgenossen (sic) tatenlos zugesehen und eine Hilfestellung an die verzweifelt kämpfende Stadt nicht einmal erwogen.“
- 31) Polyb. III, 15, 4 - 12
- 32) Die Rede Hannos vor dem karthagischen Senat (Livius XXI, 10, 4 - 13) gilt übereinstimmend als römische Kriegspropaganda.
- 33) Polyb. III, 20, 6 - 8
- 34) Barceló, Hannibal, S. 46; vgl. dazu Polyb. III, 35, 8
- 35) Livius XXI, 21, 1 - 8; Polyb. III, 33, 5
- 36) Umgekehrt erhofften sie sich auch selbst einiges von dem bevorstehenden Feldzug. Laut Polybios (III, 13, 8) behandelte er die unterworfenen Städte in Iberien großmütig. Denen, die ihn auf dem Feldzug begleiteten, gab oder versprach er Belohnungen und weckte auf diese Weise große Hoffnungen.
- 37) Barceló, Hannibal, S. 46
- 38) Nach Lane Fox' Angaben (S. 339) verfügte Rom zu diesem Zeitpunkt über 270.000 erwachsene männliche Bürger. Die militärische Stärke Roms inklusive seiner Bündnispartner belief sich demnach auf rund 600.000 Mann. Meyer-Zwiffelhoffer (S. 16) gibt 273.000 erwachsene römische Bürger, 85.000 Latiner und 412.000 Bundesgenossen an (in Summe 770.000). Damit konnte Karthago auch nicht annähernd mithalten. Ähnlich Barceló (Kriegsführung, S. 22): „Entgegen den Beteuerungen der romfreundlichen Autoren, die den Zweiten Punischen Krieg als ein Ringen zwischen zwei etwa gleich starken Gegnern darstellten, war die Disproportion zwischen den Beteiligten weit-
aus größer. Der Krieg konnte von Hannibal nicht gewonnen werden. Zu erdrückend war das römische Potenzial im Verhältnis zu den Ressourcen der Karthager. Dass er Rom überhaupt so lange in Schach halten konnte, lag an seinen glänzenden militärischen Fähigkeiten.“ Allerdings stellt sich dann die Frage, warum Hannibal den Krieg überhaupt geführt hat? Nach den Erfahrungen des Ersten Punischen Krieges, in dem es mehrmals Spitz auf Knopf stand, dürfte der karthagische Feldherr zu einer anderen Einschätzung gelangt sein.
- 39) Barceló, Hannibal, S. 46
- 40) Barceló, Hannibal, ebd.
- 41) Seibert, Feldherr, S. 26. Es ist wohl davon auszugehen, dass Hannibal vom Zug der Kelten aus dem Rhônetal über die Alpen nach Nord-Italien einige Jahre zuvor erfahren hatte. Ob es sich dabei allerdings um den „Heraklesweg“ handelte, bleibt zweifelhaft. Bei Genthe (S. 8f.) heißt es dazu: „Eine dunkle Kunde von dem Vorhandensein eines Weges über das gewaltige Gebirge, welches Italien von dem Norden und Nordwesten schied, und zwar eines Weges, der friedlichem Handelsverkehr diene, klingt aus dem Herakles-Berichte wieder, der in der pseudoaristotelischen Schrift *de mirab. auscult.* 85 [de mirabilibus auscultationibus] enthalten ist: ‚Aus Italien soll ein Weg zu den Kelten, Keltoligurern und Iberern führen, der Pfad des Herakles genannt.‘“ Aus Andeutungen u.a. bei Diodor IV, 19 ergebe sich, dass „man diese s.g. ‚heilige Strasse‘ sich als über die graischen Alpen gehend dachte.“ Livius V, 34, 6 verweise „diese Kunde deshalb in das Reich der Fabeln, weil zu seiner Zeit jede weitere Erinnerung an jenen uralten Völkerverkehr völlig verklungen war.“
- 42) Polyb. III, 34, 1 - 5; vgl. dazu Zimmermann 2010, S. 92; Huss, Karthager 2004, S. 210
- 43) An eine Invasion per Schiff nach Nord-Italien oder gar in die Nähe Roms war nicht zu denken. Denn die karthagische Flotte – dezimiert durch die Friedensbedingungen von 241 – war dazu schlicht nicht mehr in der Lage. Karthago hatte sich durch die Unterwerfung großer Teile Spaniens zu einer Landmacht entwickelt. Dazu: Huss, Karthager 2004, S. 210; Zimmermann 2010, S. 91; Barceló, Hannibal, S. 46f.; warum Huss meint, „der Weg die Küstenstraße entlang schien gefährlicher zu sein“, bleibt ein Geheimnis (Huss, Karthago 2008, S. 66). Auch Schulz (2012, S. 207f.) argumentiert, die Küstenstraße sei von den Römern und ihren Verbündeten kontrolliert worden – was noch zu widerlegen sein wird.

- 44) Mommsen kommt zu folgender Bewertung: „Hannibal hatte unter zwei Übeln zu wählen. Statt den ihm unbekanntem und weniger zu berechnenden Wechselfällen der Seefahrt und des Seekrieges sich auszusetzen, muß es ihm geratener erschienen sein, lieber die unzweifelhaft ernstlich gemeinten Zusicherungen der Boier und Insubrer anzunehmen, um so mehr, als auch das bei Genua gelandete Heer noch Berge hätte überschreiten müssen; schwerlich konnte er genau wissen, wie viel geringere Schwierigkeiten der Apennin bei Genua darbietet als die Hauptkette der Alpen.“ (Band 2, Drittes Buch, S. 100 = I, 576)
- 45) Polybios (III, 34, 6) bleibt eher vage. Die zurückkehrenden Boten hätten die Bereitschaft der Kelten gemeldet, Hannibal bei der Überquerung der Alpen zu helfen: Es sei zwar sehr schwierig, aber nicht unmöglich.
- 46) Krieger, Geheimdienste, S. 29, verweist allerdings auch hier auf die Einseitigkeit der Überlieferung.
- 47) Krieger, Geheimdienste, S. 30
- 48) Polybios (III, 34, 1 - 4) erwähnt Erkundungen am Fuß der Alpen zur Fruchtbarkeit des Landes (gemeint ist offenkundig das Gebiet westlich der Alpen) und in der Po-Region, zur Menge der Einwohner und deren Kühnheit im Krieg sowie den Hass, den sie den Römern gegenüber empfinden.
- 49) Vgl. Bagnall: „Nachdem er sich einmal entschieden hatte, Italien auf dem Landwege zu erreichen, stellten sich ihm zahlreiche Fragen, die wegen der mangelhaften Informationslage nicht ohne weiteres zu beantworten waren.“ (S. 201) Es ist bemerkenswert, dass ein neuzeitlicher Feldherr Hannibals Kenntnisstand völlig anders beurteilt, als es heutige Historiker tun.
- 50) Zumal seine Gesandten ermutigende Nachrichten mitbrachten, wie auch Bagnall (S. 197) feststellt: „Die Kelten waren bereit, ja sie brannten sogar darauf, Hannibal im Kampf gegen ihren alten Erzfeind Rom zu unterstützen. Und die Überquerung der Alpen würde zwar mühsam und schwierig werden, aber sie war nicht unmöglich.“
- 51) Schulz 2012, S. 208, meint, die Römer hätten die Alpenüberquerung später „als revolutionär stilisiert, um sich vom Vorwurf mangelnder Vorbereitung zu entlasten“.
- 52) Zimmermann 2010, S. 90; vgl. Polybios III, 15, 13; Livius XXI, 21, 10
- 53) Falls Hannibal in seine Überlegungen einbezogen haben sollte, wofür es keine Belege gibt, dass sein römischer Widerpart per Schiff nach Spanien gelangen wollte, hätte er jedoch noch weniger Grund gehabt, die Alpenroute zu wählen. Denn dieser Weg war gefährlicher und – in dieser Lage entscheidend – er dauerte länger.
- 54) Polyb. III, 33, 7f.
- 55) Polyb. III, 33, 10f.; Livius XXI, 21, 12; den Oberbefehl führte wahrscheinlich Hasdrubal (Huss, Karthager 2004, S. 211).
- 56) Livius XXI, 22, 2 - 4; Polybios (III, 33, 14 - 16) nennt 250 Reiter mehr, also 2550) und 21 statt 14 Elefanten. Woher die zusätzlich erwähnten fünf Dreiruderer stammen, wird nicht erklärt.
- 57) Polyb. III, 35, 1; von Elefanten ist an dieser Stelle nicht die Rede, wohl aber später beim Übergang über die Rhône. Identische Angaben finden sich bei Livius (XXI, 23,1), allerdings für die Zeit nach Überschreiten des Ebro.
- 58) Appian AN 13; Schulz 2012, S. 207, übernimmt diese Zahlen.
- 59) Bagnall, S. 200: „Bedenkt man die Größe des Kontingents, das Hannibal später zurück nach Spanien schickte, und zieht man außerdem die Verluste in Betracht, dann scheinen diese Zahlen nicht übertrieben.“ Dagegen meint Seibert, dass die hohen Verlustzahlen nicht der Realität entsprächen. „Dieses Märchen verbreiteten die antiken Quellen, um die römischen Senatoren vor dem berechtigten Vorwurf zu bewahren, nicht mit der Invasion auf dem Landweg gerechnet und keine entsprechenden Abwehrmaßnahmen getroffen zu haben. Auch Hannibal dürfte an der Entstehung und Verbreitung dieser Legende mitgewirkt haben.“ (Seibert, Feldherr, S. 28) Er bezieht sich damit auf den Tatenbericht, den Hannibal 205 im Heiligtum der Hera Lakonia aufstellen ließ. Seibert übersieht allerdings, dass Scipios Heer ihn ja automatisch am weiteren Vorrücken hindern würde, wie es an der Rhône deutlich wurde: Scipio erwartete die Schlacht.
- 60) Polyb. III, 35, 5; Livius XXI, 23, 3
- 61) Polybios erwähnt lediglich bedeutende Verluste, ohne sie jedoch genau zu beziffern (III, 35, 3).
- 62) Livius XXI, 23, 4
- 63) Livius XXI, ebd.; zudem wäre es ein Indiz dafür, dass der Entschluss zur Überquerung der Alpen tatsächlich schon in Spanien gefallen ist.
- 64) Polybios III, 35, 7 nennt nun die Zahlen von 50.000 Fußsoldaten und 9000 Reitern, erwähnt aber wieder keine Elefanten. Die Differenz – 20.000 Fußsoldaten und 2000 Reiter – müsste also der Verlustrate entsprechen.
- 65) Huss, Karthager 2004, S. 208; die Annahme basiert auf einer Notiz des Polybios (III, 15, 13); vgl. dazu Polyb. III, 40, 2; ebenso Bagnall (S. 191): „Was auch immer der Auslöser gewesen

sein mag, nach dem Stand der Dinge schien ein neuer römisch-karthagischer Krieg immer unausweichlicher. Nur daß er woanders als auf iberischem Boden ausgetragen werden könnte, kam den Römern nicht in den Sinn, (...).“

- 66) So auch schon Mommsen: „Für den bevorstehenden Krieg mit Karthago, über dessen Unvermeidlichkeit der Senat sich nie getäuscht hat, besorgte (sic) man von den spanischen Ereignissen schwerlich größere Nachteile, als daß man genötigt werden könne, einige Legionen nach Spanien zu senden, und daß der Feind mit Geld und Soldaten etwas besser versehen sein werde, als er ohne Spanien es gewesen wäre – war man doch fest entschlossen, wie der Feldzugsplan von 536 (= 218) beweist und wie es auch gar nicht anders sein konnte, den nächsten Krieg in Afrika zu beginnen und zu beenden, womit dann über Spanien zugleich entschieden war.“ (Band 2, Drittes Buch, S. 93 = I, 569)
- 67) Lane Fox, S. 336
- 68) Am Ostufer der Trebia nahe der Mündung in den Po gelegen, heute: Piacenza.
- 69) Nördlich des Po an der Via Postumia gelegen, zwischen den heutigen Städten Piacenza und Verona. Velleius Paterculus gibt an, dass beide Gründungen unmittelbar vor der Ankunft Hannibals in Italien erfolgten (I, 14, 8). Polybios (III, 40, 3) hält fest, dass die Römer sich beeilten, die Gründung der Kolonien zu Ende zu führen.
- 70) Polyb. III, 40, 5
- 71) Livius XXI, 17, 1; Polyb. III, 41, 2f.
- 72) Livius XXI, 17, 2 - 3
- 73) Livius XXI, 17, 5; Polyb. III, 41, 2 nennt 160 Fünfruderer.
- 74) Livius XXI, 17, 6
- 75) Livius XXI, 17, 8
- 76) Livius XXI, 17, 7 und 9
- 77) Vgl. Mommsen: „Wenn es möglich war, die Heere vom Guadalquivir und vom Karasu irgendwo zu vereinigen gegen den gemeinschaftlichen Feind, so konnte das nur am Po geschehen. So wies alles nach Norditalien; und daß schon des Vaters Blick dahin gerichtet gewesen, zeigt die karthagische Streifpartei, der die Römern zu ihrer großen Verwunderung im Jahre 524 (= 230) in Ligurien begegnet waren.“ (Band 2, Drittes Buch, S. 99 = I, 575) Aber eben in Küstennähe, nicht in den Alpen! Vgl. dazu Schulz 2012, S. 207f.
- 78) Nach dem strategischen Vorbild des Alleinherrschers von Syrakus, Agathokles, aus dem Jahre 307
- 79) Huttner, S. 80; Barceló meint, Hannibals „Ziel war die Bildung einer antirömischen Allianz, an der

sich all diejenigen beteiligen sollten, die offene Rechnungen mit Rom zu begleichen hatten.“ (Barceló, Kriegsführung, S. 19) Seibert vertritt die Ansicht, dass „neben der Restitution der im Ersten Punischen Krieg verlorenen Gebiete“ das „römisch-italische Bundesgenossensystem aufgelöst und Rom in den Status eines Kleinstaates versetzt werden“ sollte. (Seibert, Feldherr, S. 27) Schulz 2012 nennt gar keine Kriegsziele Hannibals.

- 80) Velleius Paterculus, der kurz nach der Zeitenwende schrieb, sagt in diesem Zusammenhang über Karthago als Staat, dass es Rom (im Jahr 146) mehr aus Rivalität um die Vorherrschaft als einer aktuellen Schuld verhasst war (I, 12, 5). Dieser Hass hatte sich in den langen Kämpfen seit 264 aufgestaut. Und Hannibals Hass auf die Römer war für Paterculus geradezu sprichwörtlich. So sagt er dem pontischen König Mithridates nach, dass er in seinem Hass gegen die Römer Hannibal in Nichts nachstehe (II, 18, 1).
- 81) Vgl. Bagnall (S. 200): „Der Plan, den [Hannibal] gefasst hatte, wird über Jahre des Abwägens und Nachdenkens entstanden sein, wenn er in wesentlichen Punkten nicht gar der fruchtbaren Phantasie seines Vaters entsprungen war.“ Interessanterweise diskutiert Barceló (Strategie, passim) diese Frage überhaupt nicht. Dagegen Christ 1974, S. 26: „Wenn man sich von den Bindungen frei macht, die letzten Endes aus dem ‚Hass der Barkiden‘ resultieren, so ist es keineswegs sicher, ob es vor Hannibal überhaupt einen ‚Operationsplan‘ der Barkiden gegen Rom gab.“ Ähnlich Christ 2003, S. 53f.
- 82) Laut Polybios (III, 9, 7) wurde Hamilkar Barkas nur durch die Umstände nach der Niederlage in der Seeschlacht bei den Ägatischen Inseln am Ende des Ersten Punischen Krieges (241) gezwungen, einen Friedensvertrag abzuschließen. Jedoch bewahrte er seinen Groll und wartete stets auf die Gelegenheit zum Angriff. Was allerdings durch den Söldneraufstand zunächst einmal verhindert wurde.
- 83) Dazu schon Mommsen: „Ob sein Nachfolger Hasdrubal den Angriff unterließ, weil ihm der Zeitpunkt noch nicht gekommen schien, oder ob er, mehr Staatsmann als Feldherr, sich der Oberleitung des Unternehmens nicht gewachsen glaubte, vermögen wir nicht zu entscheiden.“ (Band 2, Drittes Buch, S. 94 = I, 570)
- 84) Livius XXI, 2, 7; laut Polybios (III, 12, 4) starb Hasdrubal „zu früh, um seine Denkart jedermann klarzumachen, Hannibal dagegen erlaubte die Zeit, die vom Vater ererbte Feindschaft nur allzu sehr an den Tag zu legen.“

- 85) Schulz 2012, S. 206
- 86) Livius XXI, 5, 1
- 87) Lane Fox, S. 338f.; vgl. Cornelius Nepos, Hamilkar 4, 2. Dass Vater und Sohn über den Kriegsplan gesprochen haben, darf als gesichert angesehen werden. Dass dabei auch der Operationsplan inklusive des Alpenübergangs zur Sprache kamen, ist nicht mehr als eine Möglichkeit, wenn auch eine sehr wahrscheinliche.
- 88) Bagnall sieht es so: „Von der Rhône aus sollten keltische Führer das Heer durch die fruchtbaren Länder Südfrankreichs und schließlich über die Alpen führen. Einmal in Italien angekommen, würden die keltischen Stämme bereitstehen, Seite an Seite mit den Soldaten Hannibals gegen den gemeinsamen Feind zu kämpfen.“ (S. 204)
- 89) Zimmermann 2010, S. 114; Huttner, S. 83f.; ähnlich auch Barceló, Strategie, S. 96; dazu Polybios VII, 9, 4 - 17; Livius XXIII, 33, 1 - 34, 1
- 90) Barceló, Strategie, S. 90
- 91) ebd. S. 92f.
- 92) So schon Mommsen: „(...) und im wohlbegründeten Vollgefühl militärischer Überlegenheit war man ratlos über Ziel und Gang der nächsten Operationen.“ (Band 2, Drittes Buch, S. 101 = I, 577) Schulz 2012, S. 208, spricht dagegen von mangelnder Vorbereitung.
- 93) Die römische Schlafmützigkeit hatte ebenfalls schon Mommsen erkannt: „Nach Katalonien gelangt man zu Schiff von Italien nicht viel weniger rasch wie von Catagena zu Lande; wenn nach der inzwischen erfolgten förmlichen Kriegserklärung die Römer wie die Phöniker im April [218] aufbrachen, konnte Hannibal den römischen Legionen an der Ebrolinie begegnen.“ (Band 2, Drittes Buch, S. 102, = I, 578)
- 94) Polyb. III, 15, 12
- 95) ebd.; allerdings war die Stadt dafür nach Angaben des Polybios (III, 17, 2) eigentlich zu klein; vgl. auch Welwei, S. 126.
- 96) Zu den römischen Absichten vgl. Zimmermann 2010, S. 87; die Literatur zu der Frage, ob Sagunt nun nördlich – und damit im römischen – oder südlich des Ebro – und damit im karthagischen – Einflussbereich lag, füllt inzwischen ganze Regalwände, ausgehend von dem verblüffenden und deshalb von vielen Historikern der Moderne in Zweifel gezogenen Irrtum des Polybios (III, 30, 3), wonach die Stadt nördlich des Flusses lag. Siehe dazu auch Huss, Karthager 2004, S. 205. Bei Livius (XXI, 2, 7) findet sich die Variante, dass Sagunt „zwischen den Gebieten beider Völker“ (gemeint sind offenkundig die Einflussbereiche Roms und Karthagos) lag und dass den „Saguntinern ihre Freiheit gelassen werden solle“ (ebd.).
- 97) Zimmermann 2010, S. 82; vgl. dazu Polybios III, 21, 1 - 8. Die Römer sahen sich im Laufe der Auseinandersetzungen aber nicht nur militärisch und politisch herausgefordert, sondern auch ideologisch. Da Hannibal die Sympathie der griechischen Öffentlichkeit während des Krieges gehörte, kann man das Geschichtswerk des Fabius Pictor als Antwort darauf betrachten, der die römische Sichtweise des Krieges zum besten gab. Siehe Barceló, Hannibal, S. 48 und Barceló, Kriegsführung, S. 19: „Fabius Pictor verfasste ein historisches Traktat, um die römische Position zu rechtfertigen, die Gefahr lief, ins Hintertreffen zu geraten.“
- 98) Zimmermann 2010, S. 92
- 99) Die Angaben bei Appian AN 16 - 18, wonach P. Cornelius Scipio bereits in Spanien stand und sich erst dann nach Nord-Italien aufmachte, als Hannibal die Alpen bereits überquert hatte, um aber dennoch vor ihm am Po zu sein, haben mit den tatsächlichen Ereignissen offenkundig wenig zu tun. Karl-Wilhelm Welwei vermutet zu Recht, dass sich die römische Führung deshalb Zeit ließ, weil dadurch „die Risiken bei den geplanten Unternehmungen in Nordafrika und Spanien weitgehend reduziert werden“ sollten (Welwei, S. 127).
- 100) Ob Hannibal mit dem Vorgehen tatsächlich seine Versorgungslinien gefährlich überdehnte, wie Barceló (Hannibal, S. 51) meint, steht zu bezweifeln. Diese Sichtweise orientiert sich zu sehr den Notwendigkeiten einer modernen Armee. Hannibal hat sich – was noch zu zeigen sein wird – über weite Strecken seines Feldzuges aus dem Land versorgt, das er gerade durchzog. So auch Schulz 2012, S. 212.
- 101) Barceló, Hannibal, S. 50; keine Angaben bei Livius; Polybios (III, 35, 7) gibt diese Zahlen vor der Überquerung der Alpen an.
- 102) Heute Elne am Fluss Tech; damals hießen Siedlung und Fluss Iliberri.
- 103) Livius XXI, 24, 1 - 5
- 104) Polyb. III, 40, 6 - 9; Livius XXI, 25, 3
- 105) vgl. Livius XXI, 25, 8 und Polyb. III, 40, 11
- 106) Livius XXI, 26, 2
- 107) Polyb. III, 40, 14
- 108) Livius XXI, 26, 3; die römischen Konsuln ließen sich dabei aus völlig unerfindlichen Gründen alle Zeit der Welt, ehe sie sich auf den Weg in ihre Einsatzräume machten, indem sie den „Ausbruch der günstigen Jahreszeit“, also das Frühjahr 218, abwarteten (Polyb. III, 41, 2).
- 109) Polyb. III, 41, 4

- 110) Polyb. III, 41, 6
- 111) Huttner, S. 80; dazu Livius XXI, 26, 4
- 112) Polyb. III, 42, 1; Scipio wollte es gar nicht glauben (Polyb. III, 41, 8).
- 113) Huss, Karthager 2004, S. 212 (s. Anm. 7)
- 114) Ob Massilia bei der Organisation des Widerstands die Hände mit im Spiel hatte, ist eine offene Frage (Huss, Karthager 2004, S. 212); Livius (XXI, 26, 6) nennt den Stamm „mächtig“.
- 115) Polyb. III, 41, 2 - 5; Livius XXI, 26, 8
- 116) Livius XXI, 27, 2; nicht zu verwechseln mit dem Statthalter im Gebiet zwischen Ebro und Pyrenäen.
- 117) Polyb. III, 41, 6; Livius XXI, 27, 3 - 4
- 118) Livius XXI, 27, 7 - 28, 4
- 119) Polyb. III, 41, 11; an dieser Stelle werden die 37 Elefanten erwähnt, die Hannibals Heer verstärkten; Beschreibung des Übergangs (Polyb. III, 43, 1 - 12). Huss (Karthager 2004, S. 214) gibt jetzt eine Truppenstärke von 38.000 Infanteristen, über 8000 Reitern und 37 Elefanten an; ähnlich Zimmermann 2010, S. 94.
- 120) Bei Huss, Karthager 2004, S. 213f. heißt es, Hannibal habe erfahren, dass Scipios Flotte an der „massalotischen“ Mündung der Rhône – also am östlichen Mündungsarm – vor Anker gegangen sei. Bei Livius heißt es (XXI, 26, 3 - 4): „P. Cornelius (. . .) ad proximum ostium Rhodani (. . .) castra locat.“ Der für Scipio nächste Mündungsarm war daher der östliche, weshalb die nächsten Ereignisse sich tatsächlich auf dem östlichen Rhône-Ufer abspielen.
- 121) Polyb. III, 44, 3
- 122) Polyb. III, 41, 9; Livius XXI, 29, 1f.
- 123) Livius XXI, 29, 3 gibt 160 gefallene Römer und 200 tote Numider an. Polybios (III, 45, 2) nennt 140 tote Römer und Kelten sowie über 200 getötete Numider.
- 124) Vgl. Christ 2003, S. 59
- 125) Seibert, Feldherr, S. 28
- 126) „... und der römische General Scipio, der beobachtete, wie die Truppen des Karthagers am anderen Ufer der Rhône (sic) nordwärts zogen, kann ihnen kaum die Chance eingeräumt haben, die Stadt Rom überhaupt zu erreichen. Vor ihnen türmten sich die Alpen ...“ (Lane Fox, S. 339)
- 127) Bagnall sieht es ähnlich: „Wie sich später noch deutlicher zeigen wird, sah Scipio seine Aufgabe primär darin, Hannibal in eine Schlacht zu verwickeln. Hätte er geahnt, daß sein Gegner auf die Rhône zumarschierte, wäre er niemals in Massilia geblieben, von wo aus die vielen Wasserarme des Rhônedeltas ihm den direkten Zugriff auf die punischen Truppen versperrten.“ (S. 203)
- 128) Polyb. III, 49, 1
- 129) Polyb. III, 49, 2
- 130) Vgl. Bagnall (S. 205); zudem: „Scipio war klug genug, nach Massilia zurückzukehren.“ (S. 206)
- 131) Livius XXI, 29, 6
- 132) Interessanterweise stellen die neuzeitlichen Feldherren den Entschluss nicht infrage. Bei Bagnall (S. 205) heißt es: „Hannibal wußte, daß er wenig Zeit zu verlieren hatte. Im Morgengrauen des folgenden Tages befahl er der Kavallerie, seine Flanke gegen Scipios Vormarsch zu sichern, während er das Heer nach Norden sandte, (...)“ Christ 2003, S. 60 erklärt den Entschluss mit dem Zeitdruck angesichts des bevorstehenden Winters. Eine Schlacht jedoch hätte Hannibal dieses Drucks enthoben. Fronza 2011, S. 252, meint: „In the long run, however, his strategy broke down. In was designed with a relatively short war in mind, in the expectation that the Romans could be brought to the bargaining table after a couple of major battles.“
- 133) Livius (XXXV, 14, 5 - 11) erwähnt in diesem Zusammenhang eine hübsche Anekdote, die zur Zeit von Hannibals Aufenthalt in Pergamon spielt und ein bezeichnendes Licht auf die Selbsteinschätzung Hannibals wirft: Auf die Frage von Scipio Africanus, der mit einer Gesandtschaft nach Ephesus gekommen war, wen er für den größten Feldherrn halte, nennt Hannibal zunächst Alexander den Großen, dann Pyrrhus und schließlich sich selbst. Als Scipio nachhakt und fragt, was er sagen würde, wenn er ihn besiegt hätte, versetzte Hannibal: „tum uero me inquit et ante Alexandrum et ante Pyrrhum et ante alios omnes imperatores esse.“ Umso mehr verwundert seine Entscheidung.
- 134) Livius XXI, 17, 7; die bei Krieger, Geheimdienste, S. 30 erwähnten Zahlen – 10.000 Fußsoldaten und 700 Reiter – sind unwahrscheinlich, da Hannibal dann bei der Infanterie über eine nahezu 4-fache und bei der Reiterei eine gut 11-fache Überlegenheit verfügt hätte. Was sollte ihn bei einer solchen Lage von der Schlacht abhalten?
- 135) Vgl. Mommsen: „Abgesehen von dem Küstenweg, den Hannibal nicht einschlug, nicht weil die Römer ihn sperrten, sondern weil er ihn von seinem Ziel abgeführt haben würde, (...)“ (Band 2, Drittes Buch, S. 105 = I, 581) Das Gegenteil

- allerdings ist richtig; er wäre nach siegreicher Schlacht seinem Ziel so nahe wie nie gewesen.
- 136) Summarisch erwähnt bei Huss, Karthager 2004, S. 214f.
- 137) Die Zahl geht zurück auf den Seefahrer und Geografen Pytheas, der allerdings im vierten Jahrhundert lebte (um 380 bis um 310): „La ville se développe rapidement [nach Gründung gegen 600]. A l'époque de Pythéas elle compte entre 30 et 40.000 habitants.“ (<http://marseille.pytheas.free.fr/navig/massalia/massalia.htm>)
- 138) Polyb. III, 47, 6 - 48, 9, vgl. Fronda 2011, S. 251: „Indeed, according to Polybius (III, 34, 4 - 5), Hannibal had anticipated that this route [über die Alpen, Hdf] would be very costly, and the venture possibly doomed from the start lest unless he received support from the Gauls in Italy. He adopted this risky plan because he probably figured that to invade Italy by sea was even less feasible, given that he lacked friendly harbors along the way, while the Romans possessed a powerful navy.“
- 139) Polyb. III, 44, 5; da weder Polybios noch Livius an dem Treffen teilgenommen hatten, ist die Argumentation sicherlich als stilisierend, imaginationsstark und zusammenfassend anzusehen.
- 140) Livius XXI, 29, 6
- 141) Polyb. III, 44, 7
- 142) Polyb. III, 44, 8
- 143) Cass. Dio, Fragmente des Buches 14, Zonaras 8 (23)
- 144) Zumal Hannibal Massilia im Norden ja fast schon umgangen hatte. Doch selbst wenn man die theoretische Stärke aller drei Städte (vielleicht auch noch im Verbund mit Athenopolis nahe dem heutigen Grimaud) zusammennimmt – wovon in den Quellen an keiner Stelle die Rede ist –, dürfte sie für den Karthager keine wirkliche Bedrohung dargestellt haben.
- 145) Livius XXI, 30, 1
- 146) Polyb. III, 44, 5f.; Livius XXI, 30, 2 ff.; es ist allerdings fraglich, ob die Überlieferung so zutrifft.
- 147) Polyb. III, 44, 6
- 148) Polyb. III, 44, 10
- 149) Polyb. III, 44, 11
- 150) Polyb. III, 44, 13; Livius XXI, 31, 1f.
- 151) Krieger, Geheimdienste, S. 29; Barceló, Hannibals Geheimdienst, S. 30
- 152) Krieger, Geheimdienste, S. 31; vgl. Livius XXI, 29, 5f. Die Römer jedenfalls sollen sich bis zur Befestigung des karthagischen Lagers vorgewagt und über die Lage genau informiert haben (Polyb. III, 45, 3).
- 153) Auch wenn Polybios (III, 48, 11) dem Karthager unterstellt, die Gegend erkundet zu haben. Hannibal musste sich auf die Angaben der Kelten(fürsten) verlassen (s.o.). Auch der Verweis auf eigene Gewährsleute (Polyb. III, 48, 12), die nicht näher genannt werden, führt keineswegs weiter.
- 154) Die Schwierigkeiten waren Legion, wie auch Bagnall (S. 201) anmerkt: „Besonders heikel war die Frage der zeitlichen Abstimmung des langen Marsches nach Italien. Wieviel Widerstand war von den verschiedenen gallischen Stämmen zu erwarten, wie viel von den Römern selbst? Wie war dieser Widerstand zu umgehen, so dass die Alpen noch vor dem Winter überquert werden konnten? (...) Würden die wichtigen Alpenpässe scharf bewacht sein, und wenn ja, wäre es klüger, den Weg über kleine Pässe zu wählen, selbst wenn das Verzögerungen bedeutete?“
- 155) Hinzu kommen noch die 37 Elefanten.
- 156) Gemessen an der Truppenstärke zu Beginn des Marsches in Neu-Karthago sieht die Lage noch katastrophaler aus: Verlustrate bei der Infanterie: über 77,5 Prozent, bei der Reiterei: 50 Prozent. Vgl. Christ 2003, S. 26: „Hannibals erschreckend hohe Verlustzahlen seit seinem Abmarsch aus Nordspanien sind nicht hinwegzudiskutieren. Es erhebt sich die Frage, ob Verluste in diesen Dimensionen notwendig und überhaupt zu verantworten waren.“
- 157) Velleius Paterculus (II, 90, 1) hält interessanterweise fest: „Alpes feris incultisque nationibus celebres perdomitae.“ Die Unterwerfung geschah allerdings unter Augustus und Agrippa, also rund zwei Jahrhunderte später.
- 158) Polyb. III, 49, 10 - 13; Livius XXI, 31, 1 - 8
- 159) Polyb. III, 49, 8f.
- 160) Livius XXI, 31, 8
- 161) Livius XXI, 32, 8 - 33, 11
- 162) Livius XXI, 32, 8
- 163) ebd.; Polybios spricht in diesem Zusammenhang sogar von einer möglichen Vernichtung der Karthager (III, 50, 3f.).
- 164) Polyb. III, 50, 7
- 165) Polyb. III, 50, 8
- 166) Polyb. III, 51, 1 - 8
- 167) Polyb. III, 51, 11f.
- 168) Vgl. schon Mommsen: „Den Weg musste er einschlagen, der für seine Bagage, seine starke Reiterei und die Elefanten praktikabel war und in dem ein Heer hinreichende Subsistenzmittel, sei es im guten oder mit Gewalt, sich verschaffen konnte – denn obwohl Hannibal Anstalten

getroffen hatte, Lebensmittel auf Saumtieren sich nachzuführen, so konnten bei einem Heere, das immer noch trotz starker Verluste gegen 50.000 Mann zählte, diese doch notwendig nur für wenige Tage ausreichen.“ (Band 2, Drittes Buch, S. 104 = I, 581)

- 169) Livius XXI, 34, 1 - 35, 4; Polyb. III, 52, 2 - 53, 7
- 170) Polyb. III, 52, 5
- 171) Polyb. III, 53, 1; Livius XXI, 34, 8
- 172) Livius XXI, 35, 1; genauere Angaben fehlen leider.
- 173) Laut Cassius Dio (Fragmente des Buches 14, Zonaras 8 [23]) war Hannibal sogar fast zur Umkehr entschlossen, wenn nicht der bereits zurückgelegte Weg länger und schwieriger als die noch vor ihm liegende Strecke gewesen wäre.
- 174) Livius XXI, 35, 5 - 37, 6; Polybios (III, 54, 4): Allein durch die Schwierigkeit des Weges – vor allem den Schnee – verlor er nicht viel weniger Leute, als er bei dem Aufstieg verloren hatte.
- 175) Huss, Karthager 2004, S. 217
- 176) Livius XXI, 38, 2
- 177) Livius XXI, 38, 5; Livius hält L. Cincius Alimentus deswegen für glaubwürdig, weil dieser einmal in karthagische Gefangenschaft geraten war. Der Zeitpunkt dieses Ereignisses wird nicht spezifiziert. Laut Harrington Becker (S. 55) könnte es im Jahr 208 gewesen sein, befreit worden wäre er dann nach der Schlacht bei Zama. Das Gespräch mit Hannibal in L. Cincius Alimentus, Frag. 10, zit. nach Harrington Becker.
- 178) Polyb. III, 56, 4; vgl. dazu Huss, Karthager 2004, S. 217, der diese Angaben für wahrscheinlich hält, und Lane Fox, S. 339.
- 179) Seibert, Feldherr, S. 28 bestreitet die Verlustangaben bei Polybios: „Dieses Märchen verbreiteten die antiken Quellen, um die römischen Senatoren vor dem berechtigten Vorwurf zu bewahren, nicht mit der Invasion auf dem Landweg gerechnet und keine entsprechenden Abwehrmaßnahmen getroffen zu haben.“ Dem aber widerspricht eindeutig die römische Strategie, die ein Heer auf dem Landweg nach Spanien schickt, um den eben doch dort erwarteten Vorstoß Hannibals aufzufangen. Scipio wiederum kannte nach dem Reitergefecht in etwa die Stärke der Karthager – vor der Alpenüberquerung. Und er teilte dennoch sein Heer.
- 180) Etwa Seibert, Feldherr, S. 28, und Barceló, Hannibal, S. 52; dagegen Huss, Karthager, S. 216f.; neutral Zimmermann, S. 94f.
- 181) Dazu auch schon Mommsen (I, 586): „Ein Marsch (...), dessen Fortsetzung und Beendigung (...) nur durch unberechenbare Fehler des Feindes möglich ward und der dennoch nicht bloß solche Opfer kostete, sondern die Armee so strapazierte und demoralisierte, daß sie einer längeren Rast bedurfte, um wieder kampffähig zu werden, ist eine militärische Operation von zweifelhaftem Wert, und es darf die Frage gestellt werden, ob Hannibal sie selber als gelungen betrachtete.“
- 182) Natürlich sagt das Kräfteverhältnis – 20.000 Infanteristen, 6000 Reiter, 37 Elefanten und eine unbekannt Anzahl von Kelten auf karthagischer Seite, 77.000 Infanteristen und 6800 Reiter auf römischer Seite – zunächst einmal nur bedingt etwas über den Ausgang einer Schlacht unter diesen hypothetischen Voraussetzungen aus. Vor allem nicht, wenn dieses Szenario an der realen Schlacht von Cannae misst. Und doch stellt eine knapp vierfache Überlegenheit beim Fußvolk ein gewichtiges Argument dar.
- 183) Livius XXI, 32, 1 - 2
- 184) Bagnall (S. 206) nennt das einen „kühnen Entschluss“. Seibert spricht nur von einem „Risiko“, das Scipio damit einging. „Er musste erst auf seinen Kollegen Sempronius warten, der sein Heer in kürzester Zeit“ nach Nord-Italien verlegte (Seibert, Feldherr, S. 28).
- 185) Livius XXI, 32, 3 - 4; insofern hielt Scipio am Auftrag des Senats fest. Genaue Angaben über die Aufteilung der Truppe fehlen bei Livius wie auch bei Polybios (III, 49, 3f.). Laut Cassius Dio (Fragmente des Buches 14, Zonaras 8 [23]) erhielt Gnaeus Scipio den Auftrag, entweder Teile Hispaniens zu besetzen oder Hannibal zum Rückzug zu veranlassen.
- 186) Polyb. III, 56, 5; vielleicht mit einem Zwischenstopp in Genua (Livius XXI, 32, 5).
- 187) Die Quellenlage (Livius 21, 39, 3 und Polyb. III, 56, 5) ist eindeutig. Moderne Historiker (etwa Huss, Karthager 2004, S. 218, und Zimmermann, S. 92) übernehmen diese Angaben, doch erweist sich der Weg von Genua nach Tannetum als wesentlich kürzer als der über Pisa. Warum Scipio diesen angesichts der drängenden Zeit doch großen Umweg wählte, bleibt offen. Zur Übernahme der Prätorenheere Polyb. III, 56, 6
- 188) Bagnall, S. 206
- 189) Livius XXI, 39, 4
- 190) Livius XXI, 39, 5 - 7
- 191) Livius XXI, 40, 9
- 192) Livius XXI, 40, 7

Bibliografie

Quellen

- Appian: Römische Geschichte
Cassius Dio: Römische Geschichte
Lucius Cincius Alimentus
Titus Livius: Römische Geschichte. Von der Gründung der Stadt an
Cornelius Nepos: Buch von den ausgezeichneten Heerführern, Abschnitte 22 (Hamilkar) und 23 (Hannibal)
Velleius Paterculus: Römische Geschichte
Polybios: Der Aufstieg Roms – Historien

Literatur

- Badisches Landesmuseum (Hrsg.): Hannibal ad portas. Macht und Reichtum Karthagos, Katalog zur Großen Sonderausstellung des Landes Baden-Württemberg im Schloss Karlsruhe (25.9.2004 - 30.1.2005), Stuttgart 2004 – zit.: Hannibal ad portas
Bagnall, Nigel: Rom und Karthago. Der Kampf ums Mittelmeer, Berlin 1995 – zit.: Bagnall
Barceló, Pedro: Hannibal, München 2003 (2. Auflage) – zit.: Barceló, Hannibal
Barceló, Pedro: Hannibals Geheimdienst, in: Krieger, Wolfgang (Hrsg.): Geheimdienste der Weltgeschichte, München 2003, S. 30 - 43 – zit.: Barceló, Geheimdienst
Barceló, Pedro: Ideologische Kriegsführung gegen Rom, in: Hannibal ad portas, S. 18 - 23 – zit.: Barceló, Kriegsführung
Barceló, Pedro: Zur karthagischen Strategie im 2. Römisch-karthagischen Krieg, in: Klio 93 (2011), S. 84 - 103 – zit.: Barceló, Strategie
Christ, Karl (Hrsg.): Hannibal, Darmstadt 1974 – zit.: Christ 1974
Christ, Karl: Hannibal, Darmstadt 2003 – zit.: Christ 2003
Fronda, Michael P.: Hannibal: Tactics, Strategy and Geostrategy, in: Dexter, Hoyos (Hrsg.): A Companion to the Punic Wars, Chichester 2011, S. 242 - 259 – zit.: Fronda 2011
Genthe, Hermann: Ueber den etruskischen Tauschhandel nach dem Norden, Neue, erweiterte Bearbeitung, mit einer archaeologischen Fündkarte (sic), Heilbronn, Verlag von Gebr. Henninger, o.J., Früher Verlag der Zimmer'schen Buchhandlung. Frankfurt a. M. 1874. Im Internet unter http://www.archive.org/stream/ueberdenetruski00unkngoog/ueberdenetruski00unkngoog_djvu.txt – zit.: Genthe
Haefs, Gisbert: Hannibal. Der Roman Karthagos, Zürich 1989 – zit.: Haefs, Hannibal
Harrington Becker, Gertrude: Form, Intent, and the Fragmentary Roman Historians 240 to 63 B.C.E., Dissertation University of Florida 2008, im Internet unter http://etd.fcla.edu/UF/UFE0022409/becker_g.pdf – zit.: Harrington Becker
Huss, Werner: Die Karthager, München 2004 (3. Auflage) – zit.: Huss, Karthager 2004
Huss, Werner: Karthago, München 2008 (4. Auflage) zit.: Huss, Karthago 2008
Huttner, Ulrich: Römische Antike, Tübingen und Basel 2008 – zit.: Huttner
Krieger, Wolfgang: Geschichte der Geheimdienste. Von den Pharaonen bis zur CIA, München 2009 – zit.: Krieger, Geheimdienste
Lane Fox, Robin: Die klassische Welt. Eine Weltgeschichte von Homer bis Hadrian, Stuttgart 2010 – zit.: Lane Fox
Meyer-Zwiffelhofer, Eckhard: Imperium Romanum. Geschichte der römischen Provinzen, München 2009 – zit.: Meyer-Zwiffelhofer
Mommsen, Theodor: Römische Geschichte, Darmstadt 2010 (= Sonderausgabe der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft auf der Grundlage der vollständigen Ausgabe von 1976) – zit.: Mommsen
Montgomery of Alamein, Bernard Law Viscount: Weltgeschichte der Schlachten und Kreuzzüge, Band 1, München 1975 – zit.: Montgomery
Schulz, Raimund: Feldherren, Krieger und Strategen. Krieg in der Antike, Stuttgart 2012 – zit.: Schulz 2012
Seibert, Jakob: Hannibal als Feldherr, in: Hannibal ad portas, S. 26 - 32 – zit.: Seibert, Feldherr
Welwei, Karl-Wilhelm: Die Belagerung Sagunts und die römische Passivität im Westen 219 v.Chr., in: Welwei, Karl-Wilhelm: Res Publica und Imperium. Kleine Schriften zur römischen Geschichte, Wiesbaden 2004, S. 114 - 131 (= Nachdruck aus Talanta 8/9 (1977), S. 156 - 173 – zit.: Welwei
Zimmermann, Klaus: Karthago. Aufstieg und Fall einer Großmacht, Stuttgart 2010 – zit.: Zimmermann 2010

HANS-DIETER FÜSER, Mannheim